

**Ergebnis höchst**  
nachst. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlich 6.00 Mk. in  
Vorauszahl. bei uns  
durch die Post bringen  
1.00 Mk. extra Postgebühren.

**„Die Neue Welt“**  
(Unterhaltungsbeilage),  
monatlich 10 Pf.

**Verlagsred.-Kassier:**  
Redaktion: Nr. 108.  
Expedition: Nr. 1047.  
Einkaufs-Abteilung:  
Wohlbehalt, Halle/Saale.

# Sozialdemokratisches Organ

**Inserationsgebühr**  
besteht für die 6 Spalten  
per Zeile aus 20 Pfennig  
für anamnestische Anzeigen  
50 Pfennig.  
Im exklusiven Falle  
höchst bis 75 Pfennig.

**Inserate**  
für die Fülle: Nummern  
müssen spätestens bis  
mittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben  
sein.

Eingetragen in die  
Postzustellungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.  
Expedition: Part 42/48. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Redaktion: Part 42/48. Sprechstunde werktags 1/12—1/14 Uhr mittags.

## Wieder ein Mittelstandsretter.

Eine schmerzliche Gestalt hat der agrarische Professor Ruhland in die Welt gesetzt zur Begründung des sogenannten Mittelstandstages, der vorige Woche abgehalten worden ist. Die Agrarier gehören bekanntlich zu den ärgsten Befürderten des Mittelstandes, indem sie durch künstliche Vertenerung der Futtermittel den kleinen Bauer vernichten, durch direkte Einkäufe und Verkäufe den kleinen Handel auslöschen usw. Um die Opfer einzusparsen, lieben sie es jedoch, indem sie ihnen das Messer an die Kehle legen, zugleich begehrtere Vorklänge auf den Wert des „Haarserhaltenen“ Mittelstandes anzuschlagen. Und man muß gefehen, Herrn Professor Ruhland ist dieser bochliche Gang besonders schön gelungen. „Aber die organische Entwicklung des Kulturmenschen“ überdauert er seine Epistel, und er klagt darin, es sei der Grundfehler unserer Zeit, daß jeder nur an den eigenen Vorteil denke, ohne Rücksicht auf das große Ganze und ohne zu beachten, daß kein Mensch das, was er ist und kann und „at, nur sich selber verdammt, sondern daß jeder ein Produkt der Weltanschauung ist. Diese Zeiten haben ausgerechnet in der Deutschen Tageszeitung und machen sich wunderbar hübsch in diesem Organ der Agrarier, die bekanntlich die naderste Selbsttötung auf die Spitze getrieben haben. Wie schön läßt sich doch Tugend und Nächstenliebe den — anderen predigen, wenn man selbst faul ist!

In dieser Zusammenhänge nun läßt Herr Ruhland sich über die haarserhaltende Rolle des Mittelstandes mit folgt vernehmen:

„Der Mittelstand als die Summe der mittleren Eigenschaften greift bei den Allzureichen auf der einen, und den Allarmen auf der andern Seite, stellt die organische Vereinigung von Kapital und Arbeit in der gleichen Person dar, denn der Mittelstand ist Eigentümer seines Kapitals und zugleich sein eigener Arbeiter. So ist der Mittelstand gewissermaßen die organische Grundzelle des gefunden sozialen Körpers. Nur hier ist wahrhaft sozialer Friede! Wenn sich diese gefunden Grundzellen mehr und mehr zerlegen und spalten in Kapitalisten auf der einen und in Proletarier auf der andern Seite, dann künden alle menschlichen Mittelstände nur eine Zeitlang über die eigenartige Situation hinweg. Die Kapitalisten und die Proletarier bleiben feindliche Parteien.“ Wenn der Aufstiegsprozess des alten selbständigen Mittelstandes weiter fortgeschritten, muß es eines Tages... die große soziale Revolution kommen... Deshalb fällt die Erhaltung und unrichtige Ausbreitung des guten, alten Mittelstandes mit der Erhaltung der Lebenskraft unseres Volkes unmittelbar zusammen.“

Der geehrte Leser wird höchst gut finden, jedes einzelne dieser Worte sorgsam zu prüfen und sich dann die Frage vorzulegen: zu welchem Zweck soll, nach Herrn Professor Ruhland, der Mittelstand gehalten und geschützt werden? Um seiner selbst willen? Ganz und gar nicht, sondern um als Puffer zu dienen bei dem Zusammenstoß der Proletarier mit den Kapitalisten; aber mit anderen Worten: um die Allzureichen gegen die Allarmen zu schützen! Man sieht, die Lage des Herrn Ruhland, wonach ein jeder sich als Glied des organischen Ganzen zu betrachten und deshalb auf anderer Leute Interessen Rücksicht zu nehmen habe, soll wohl für den Mittelstand gelten, aber nicht für die Allzureichen! Der Mittelstand soll sich freiwillig als Werkzeug fühlen, um den Allzureichen ihren Wohlstand zu sichern, aber den Allzureichen wird keinerlei Opfer zugemutet. Man sagt „Erhaltung des Mittelstandes“, man meint aber in Wirklichkeit „Erhaltung des bequemeren Daseins der Reichen“, und zu diesem Zweck braucht man eine Schutzwehr gegen die Armen. Deshalb braucht man ein Mittel, um die Armen in ihrer Armut festzuhalten, und zu solch niedrigem Scherendienst soll der Mittelstand gerade gut genug sein!

Um dem gleichen Resultat führt eine andere Überlegung. Wenn der Mittelstand die organische Grundzelle des gefunden sozialen Körpers“ ist, wenn nur bei ihm „wahrhaft sozialer Friede“ herrscht, wenn seine Erhaltung „mit der Erhaltung der Lebenskraft unseres Volkes unmittelbar zusammenfällt“, dann muß doch der Volkswortführer wünschen, daß möglichst viele, ja möglichst alle Volksgenossen zum Mittelstand gehören sollten. Denn dann hätten wir ja lauter „gefundene Grundzellen“. In der Tat spricht ja Herr Ruhland die „unrichtige Ausbreitung des Mittelstandes als erstrebenswerter Ziel an. Aber was meint er mit dem Wachsen „unrichtig“? Will er, daß alle Weisen auf ihren Reichtum verzichten und zum Mittelstand herabsinken, indes umgekehrt alle Armen zum Mittelstand aufsteigen? Wohl kaum. Von den Reichen spricht er überhaupt weiter nicht; er fürchtet wohl ihr freischendes Gelächter, wenn er solchen Vorschlag machte. Was aber die Proletarier anbelangt, so schlägt er eine soziale Organisation vor — zugunsten des Mittelstandes natürlich —, wodurch nebenbei die Möglichkeit gewonnen werden soll:

„den strebbarsten, tüchtigsten Hilfsarbeitern das Aufsteigen zum Mittelstand ermöglicht werden, aber nicht allen! Welche nicht! Er wird sich hüten, so etwas zu verlangen, denn als hochgelobter Professor weiß er sicherlich, daß es ohne Allarme — auch keine Allzureichen geben kann. Und diesen

nichtigen Stand zu erhalten, ist ja der Zweck des Ganzen. Also muß eine große, sehr große Menge Proletarier Allarme bleiben, denn von vielen Allarmen lebt immer erst ein Reicher. Nur die Hoffnung auf den Aufstieg soll bei allen erweckt werden, damit sie von der sozialdemokratischen Bewegung ablassen. „Dem Begriffe nach“, aber nicht in Wirklichkeit, soll das Proletariat schwinden; das bedeutet, es soll jeder Proletarier in den Traum geleitet werden, daß er nicht sein ganzes Leben lang ein Hungerleider bleiben werde, sondern in den Mittelstand aufsteigen könne; aber erfüllt werden soll der Traum nur einigen wenigen.

Was sollte denn auch sonst daraus werden! Man überlege nur, was es für Folgen haben müßte, wenn auch nur eine namhafte Anzahl Proletarier in den Mittelstand einströmen. Es würde genau das Gegenteil dessen eintreten, was die Mittelständler selbst wollen, nämlich eine starke Vermehrung ihrer Konkurrenz. Aber gegen die übermäßige Konkurrenz wendet sich doch gerade ihr eigenes Streben. Deshalb befähigen sie denn die Warenhäuser, die Konsumvereine, die Hausierer usw.? Doch nur von wegen der Konkurrenz, und da sollten sie eine Vermehrung der gefunden Grundzellen unseres sozialen Körpers“, d. h. ein größeres Einkommen des Proletariats in den Mittelstand wünschen! Nein, wie die Mittelständler selbst über diese Dinge denken, das erst man ja, B. im Januar 1906 im sächsischen Landtag. Dort sagte — gelegentlich einer Mittelstandsdebatte — ein Ministerialdirektor, daß auch die Vermehrung der kleinen Betriebe ein wesentlicher Grund ihrer Notlage sei. Worauf ihm der Abgeordnete Speich als Wortführer der Mittelständler erwiderte:

„Der Mittelstand, um dessen Erhaltung, um dessen Hebung und Förderung es sich bei unserem Antrage handelt, will von den Kleinrenten und kleineren Gewinnen die besten Früchte ganz nicht ablassen, denn kommt auch nicht darauf an, daß gerade die Besten dieser Kleinrenten und aller kleinsteu Gewinne immer und immer wieder wächst.“

Das ist doch wohl deutlich gesprochen. Nicht um eine Gefundenes unseres sozialen Körpers ist es hier zu tun, nicht um eine Besserstellung der Allarmen, sondern um die Sicherstellung derer, die etwas haben, mögen auch die Proletarier darum zu immer weiterem Hunger verdammt sein!

## Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 3. Oktober 1911.

### Zum Marokkohaibel.

Die berüchtigten Kompensationen. Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat sich mit der Absicht des Herrn v. Aehrenthal, von den Franzosen eine Gebietsentschädigung am Kongo zu fordern, befaßt, und sie hat ihre Meinung dahin zusammengefaßt:

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die uns angebotenen Gebietsentschädigungen an den Kamerun Grenzen für uns keinen wertvollen Zuwachs bedeuten. Das im ganzen nur wenige und wenig fruchtbare Sand bietet nicht viel und ist zum großen Teil einer erwerbslosen Konfessionspolitik ausgeliefert, und unter seiner dünnen Bevölkerung wüthet die Schlafkrankheit. Wir würden uns ferner durch den Erwerb dieser Gebiete wesentlich finanzielle Lasten aufladen. Selbstverständlich steht man in der Deutschen Kolonialgesellschaft nach wie vor auf dem Standpunkt ihrer Forderungen vom 5. August: Wenn nun einmal die Allergrosen nicht aufrecht zu erhalten wäre, so könnten für uns Kompensationen in Marokko selbst in Frage kommen.

Auch dieses Urteil bestätigt die Gefahr, die uns durch Erwerb neuer Kongogebiete droht. Die Masse des arbeitenden deutschen Volkes will aber weder Kongos noch Marokkosen. Sie protestiert gegen jede neue sogenannte Kolonialvermehrung Deutschlands!

Nach einer Meldung teilt die Pariser Mittagszeitung Paris Midi mit, daß der Abbruch der auf Marokko bezüglichen Verhandlungen ergebnislos sei. Der Ministerpräsident, der am Montag zusammengetreten ist, würde voraussichtlich die deutsche Antwort einfach akzeptieren.

Falls sich diese Meldung bewahrheitet, hätte offensichtlich das nun schon reichlich ein Vierteljahr andauernde grausame Spiel um Marokko selbst ein Ende. Dann aber begannen erst die Verhandlungen über die famosen „Kompensationen“ im Kongogebiet!

Die deutsch-französische Verständigung. Ein höchst vernünftiges Manifest hat die französische Section der deutsch-französischen Wirtschaftvereinigung erlassen. Die bisherige Rivalität dieser Organisation während des deutsch-französischen Konflikts wird zunächst aus den Gründen begründet, die der Vereinigung die Verständigung mit politischen Angelegenheiten verbieten, jedoch wird weiter erklärt:

Die deutsch-französische Wirtschaftvereinigung kann sich nicht enthalten, ihren lebhaften Wunsch auszusprechen, daß die diplomatischen Verhandlungen so schnell wie möglich zu einem einiglichen Ergebnis führen mögen, das die Interessen beider Länder in gleicher Weise respektiert. Es wäre unendlich bedauerlich, wenn die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, die sich in den letzten Jahren zu einem Ge-

samtwert von zwei Milliarden erhoben, und die durch Zollmaßregeln von beiden Seiten ohnehin genug in ihrer Entfaltung behindert wird, eine neue Störung erführen sollten. Vielmehr ist zu hoffen, daß der bevorstehende Abschluß der wirtschaftspolitischen Verhandlungen über Marokko nur das Vorzeichen einer weitgehenden Verständigung sein werde, die das industrielle Eigentum, die Volkserwirtschaft, die Verringerung der Wirtschaftsgüter, die Verbesserung der Verkehrsfrage betreffen wird.

Das Manifest weist auf diese Weise ganz zutreffend darauf hin, daß wie die arbeitende Klasse sogar auch gewisse Kreise der Kapitalisten an einer friedlichen Vervollständigung der europäischen Lage, insbesondere an der Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen interessiert ist. Hier stehen Wirtschaftskreisen auf dem Spiel, denen gegenüber die weitpolitische Seite in Marokko oder Tripolis, um die einige kleine, aber mächtige Kapitalistenkreise mit einander raufen, so gut wie völlig bedeutungslos bleibt.

### Schwarzer Regenhammer — liberale Hoffnung.

Ein Oberregierungsrat für die Sozialdemokratie. Die zentralistische Rheinische Volkzeitung erblüht in dem Ausfall der Düsseldorf-er Wahl eine Klärung der innerpolitischen Lage“. Der Kampf um Weltaufbau habe in Düsseldorf die Geister geblüht, und in diesem Kampfe seien die liberalen Parteien, mit Einschluß des größten Teiles der Nationalliberalen, auf die Seite der dreifachteiligen Sozialdemokratie getreten. Auch dieser Lage fährt das rheinische Zentrumsgeschäft fort:

Mit Wohlgefallen beklagt die Lage die Tatsache, daß sogar ein königlich preussischer Oberregierungsrat für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten entschieden. Da kann man sich nicht wundern, daß die schändliche Reichstagswahl der liberalen Parteien, von den eigenen Anhängern in die Lösung: Alles gegen das Zentrum und für den Umsturz umgewandelt wurde. Und in diesem Kampfe wüthet die sonst so reibliche Norddeutsche Allgemeine Zeitung kein Sterbenswörtchen zu sagen! Kein Wunder, daß auch in manchen der Regierung nahe stehenden Kreisen sich die Ansicht bildet: Regierung wünscht Haberland! Unter diesen Umständen kann man es doch verwunderlich finden, daß einzelne Nationalliberale den Mut fanden, gegen das Gros ihrer Parteifreunde sich zu betätigen.

Diese Sache sind wohl stöhnende Phantasie und wurden geschrieben, um die Nationalliberalen zu täuschen. Sie werden der reichstagspolitischen Verbindung zwischen Zentrum und Nationalliberalen, das sich für die allgemeinen Wahlen vorbereitet, nicht im Wege stehen. Die Rheinisch-Westf. Zeitung, das Organ der Großindustrie, mißt dem Ausfall der Wahl eine derartige ergebnislose Wirkung auf das Zentrum bei. Sie führt aus:

So behauertlich es ist, wenn mit Haberland der 8. Sozialdemokrat in den Reichstag einzieht, und die blühende rheinische Kunst- und Industrie metropole durch einen anderen bedeutenden kleinen Parteiangestellten der Umsturzpartei untervertreten wird, so kann man 29. September doch die Gründung der politischen Reichstagspartei von Rheinland und Westfalen hüten. Es ist ein unwiderlicher und unerträglich Zustand, daß die nationale Partei aus der Vertretung der Industrie provinz vollkommen ausgeschlossen ist. Angehörig der politischen Moral des Zentrums ist die diesmalige Faltung der Nationalen aus für den entscheidenden Gegner jeglicher Großbloddenzen verständlich. Der Übermut des Zentrums müßte gebrochen werden... Wir wiederholen: Erst mußte das Zentrum müde werden, bevor es für ehrliche Verständigung, für Kompensationen und Kompromisse die Weise erlaugt.

Was, also — nun kann die eine reaktionäre Heise gebildet werden! Die nationalliberalen Westfälischen Zeitung hat auch bereits begriffen, daß es sich für die Nationalliberalen gegen den schwarzen Regenhammer zu tun, der sie sonst getreten hat. Sie knüpft an die Bemerkung des Nordwärts an, daß der Sieg nur möglich wurde, weil sich die Nationalliberalen der Stimme enthalten haben und sagt dazu:

Diese Bemerkung ist leider ebenso berechtigt, wie sie für die nationalliberale Partei befehlenswert ist. Es hat gar keinen Zweck, sich darüber hinwegzusetzen zu wollen. Hier kann nur richtungslose Offenheit helfen. In dem augenblicklichen Moment dürfte kein Sozialdemokrat gewählt werden; dürfte weder direkt noch indirekt eine nationale Partei dazu beitragen, den sozialdemokratischen Sieg zu begünstigen. Sie wird es nicht wieder tun, die wieder die nationalliberale Kapitalistenpartei.

### „Friedlich und menschlich.“

Unter dieser Ueberschrift bringt der griechisch-konservertive Reichsbote einen Artikel über den italienischen Reichstagswahlkampf, dem wir die folgenden Sätze entnehmen: „Friedlich und menschlich!“ England hat die vornehmste Kulturförderung von der Unmuthbarkeit des fremden Eigentums im Vorkriegs noch im letzten Jahrhundert mit Füssen getreten, und Italien ist soeben diesem verwerflichen Beispiele gefolgt, nachdem Frankreich und Spanien in Marokko nicht viel besser gehandelt haben, wenn sie auch bezweifelten, ihr Vorgehen durch das viel mißbräuchliche Begegnelt

der bedrohten Interessen der eigenen Schutzbedürftigen notwendig zu sein.

Wir vermögen uns von der spießbürgerlichen Rechtsauffassung nun einmal nicht loszulösen, daß der Diebstahl an fremdem Eigentum auch dann Diebstahl bleibt, wenn er mit allem Vorwissen staatlicher Macht auftritt und sich nur dadurch von dem gemeinen Einbruch unterscheidet, daß er sozusagen im Verborgenen erfolgt. Wir können den gewöhnlichen Diebstahl auch dann nicht als Verbrechen ansehen, wenn er in einem Raubverbrechen aufgeht, wenn er in einem Raubverbrechen aufgeht, wenn er in einem Raubverbrechen aufgeht...

„Friedlich und menschlich“ Schon lange preßt die Gegenwart damit, daß sie im Zeitalter der Humanität, der höchsten Kultur stehe. Was ist das für eine Humanität, was für eine Kultur, bei der ganz Europa das „frieblische und menschliche“ mit untergegangenen Armen zuseht, wie eine feiner „Kulturnationen“ (1) bald Europa in Brand steigt und zwar lediglich aus Mitleid mit fremdem Volk?

Was ist das für eine Humanität, was für eine Kultur, bei der der Halbmond des Kreuz durch gemahnen muß „Friedlich“ und vor allen Dingen „menschlich“ zu sein?

Friedlich und menschlich ist die mohammedanische Türkei in diesem Jahre allen zu Worte gekommen, während das Auftreten des christlichen Kalifen allen friedlichen Empfinden, aller Menschlichkeit Hohn spricht. Gleichwohl verfolgt der Papst, der sich so gern als den einzig berechtigten Vertreter der Christenheit ansieht, Stalinski nach Tripolis mit unerbittlicher Sympathie und hat Gebete für die Erlösung der italienischen Wesen angeordnet. Die Freimaurer Italiens, die doch auch sonst in Werken der Humanität nicht die letzten sind, erblicken in dem Mauthage nach Tripolis „ein Werk der Zivilisation“, wie sie in einem offiziellen Manifeste feierlich erklären, das sie jedoch erlassen haben. Ein „Werk der Zivilisation“, das mit Strömen von Blut aus den Trümmern von Rom, die sich im Ernst angesprochen werden, wenn die menschliche Notwendigkeit, der Ausforderung und der Notwendigkeit zu scheitern, aber aus Egehrlichkeit leistungsfähig zum Jaun gebrochen, kann kein Segen auf solchem Werke ruhen.

Diese Beurteilung der imperialistischen Raubpolitik durch ein christlich-conservatives Organ muß man sich merken. Schade nur, daß der Heilsbote es bisher immer verabsäumt hat, die deutsche Weltanschauung und Sozialpolitik mit dem gleichen Maße zu messen. Die „Verdammung“ Chinas durch Deutschland, der berüchtigte Mauthage gegen China von 1900 und der Vernichtungskrieg gegen die Hereros in Afrika standen, vom Standpunkt der christlichen Moral aus betrachtet, um kein Wort höher als das Vorgehen der Engländer in Südafrika, der Franzosen und Spanier in Marokko und der Italiener in Tripolis. Wissen wir in das christliche Weltbild wirklich, daß es das Mittelwort von jenem Menschen erinnert, der wohl den Splitter in des Nächsten Auge, nicht aber den Balken im eignen Auge sieht?

**Die Landarbeiter wählen sozialdemokratisch!**

Der Erfolg, den die Sozialdemokratie wie bei allen Wahlen der letzten Zeit auch bei der oberbayerischen Landtagswahl erzielt hat, ist den Agrarorganisationen derb in die Knochen gefahren. Geradezu harr vor Entsetzen stehen sie bei der Tatsache, gegenüber, daß nun auch das platt Land zu rebellieren beginnt. Die Deutsche Tageszeitung stimmt darüber:

Die Sozialdemokratie hat sowohl an Wahlen als auch an Stimmen starke Fortschritte gemacht. Das ist die gleiche Entwicklung, die wir in der letzten Zeit überall beobachtet haben. Sie ist die Folge der tiefen Wahlen in der Tat, die die Landarbeiter, die landwirtschaftlichen Arbeiter fast ausnahmslos sozialdemokratisch gewählt haben. Es scheint also der Sozialdemokratie gelungen zu sein, ihre Agitation mit Erfolg auf das Land zu übertragen. Das ist für die benachteiligten Provinzen eine erste Wahnung zur Besserung und zur Abwehr.

„Für deutsche Arbeit in Stadt und Land“, heißt die Parole

der Deutschen Tageszeitung. Aber mit Entsetzen sieht sie, wie die deutsche Arbeit auf dem Lande in die große Kampflinie einzurücken beginnt, die die deutsche Arbeit der Stadt längst bezogen. Wenn die Elenden des ländlichen Proletariats zum Massenbewußtsein erwachen, dann ist's mit der Junkterrschaft geschwind zu Ende.

Darum mahnt das Organ des agrarischen Ausbeutlers zur „Vorsicht mit Abwehr“. Welcher Art die „Vorsicht und Abwehr“ ist, die das Agrarproletariat meint, weiß man aus der Begründung der schließlichen Mittelweges für den Weg. Die Bekämpfung jeder Agitation mit Strafe und Schwand, Vernichtung des Veramlungsbereichs durch brutalen Terrorismus, solenne Verweise der Arbeiter zur Wahl mit dem vorgeschriebenen Stimmzettel in der Hand.

Es wird harte und gefährliche Arbeit drausen auf dem Lande geben! Aber das Beispiel Oldenburgs zeigt, daß sie nicht vergeblich sein wird.

**Deutschs Reich.**

— Die erste Reichstagsfassung ist vom Präsidenten nunmehr endgültig auf Dienstag, den 17. Oktober, nachmittags 3 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen ausschließlich Berichte über Petitionen.

— „Einfluss und Verbindungen“, das Lokalmittel reichsverbändlicher Parlamentarier. Der Reichsverbänder General v. Brochm, der in konfessioneller Begründung seinen Vernichtungskampf gegen die Sozialdemokratie führt, hat dem Bund der Landwirte die Ehre erwiesen, sich im sechsten Hannoverischen Wahlkreise (Werdens-Donau-Süde) als Reichstagskandidat aufstellen zu lassen. Die enge Verbindung dieses ausgedienten Generals mit dem Hannoverischen Wahlkreise wird mit dem Hinweis darauf konstatiert, daß der General früher mit Vorliebe ein Pferd geritten habe, das aus einem hannoverschen Gestüt stammte. Die Anhänger des Generals haben mittlerweile auch noch andere Vorzüge an ihrem Kandidaten entdeckt, die sie mit folgenden Sätzen in einem Flugblatt mitteilen:

Er ist ein Mann, bei dem wir für unsere Wünsche und Beschwerden stets ein offenes Ohr und Herz finden werden. Und er ist, das wollen wir nicht vergessen, ein Mann, der auch in der Lage ist, uns zu helfen, und seinen Worten Geltung zu verschaffen. Er steht nicht allein da, sondern er hat Einfluss und Verbindungen, beides Dinge, die den Wichtigsten zu großen Zielen die Bahn frei machen.

Man muß es natürlich dem Reichsverbänder v. Brochm überlassen, wie er sich damit abfinden wird, daß ihn seine Freunde als den Mann der Hintertreppentippen empfehlen.

**Wismar und die Nordd. Allg. Zeitung.**

Die Nordd. Allg. Zeitung hat am letzten Sonntag mit einem großen Banquet das 50jährige Bestehen ihrer offiziellen Bestimmung gefeiert. Dabei wurden auch Telegramme berlesen und Reden gehalten, in denen das Verhältnis des Regierungskabinetts zum Reichstag Wismar ganz besonders gefeiert wurde. Nun ist es richtig, daß der „eiserne Kanzler“ mit der Norddeutschen zufrieden blieb, solange sie ihm, wie später seinen minderbegabten Nachfolgern, ein willensloses Werkzeug war. Sonderliche Achtung hat er jedoch ihr und dem ganzen offiziellen Schreibergewerbe nie bezeugt. Ausprüche wie „Anständige Leute schreiben nicht für mich“, die zärtliche Bezeichnung der Offiziellen als „die Schlammbreiber“ oder „meine Saubirten“ zeigen, wie er darüber dachte. Schließlich aber verwandelte sich die mit verdächtigen Humor gemischte Jährenheit in bittere Verachtung, als der Gewaltmissetäter nicht mehr, daß die Nordd. Allg. Zeitung den „jungen Heros“ in genau derselben Weise behobeltete, wie ihn über und über zu sein ließ, er auch, er in einer Gesellschaft den Vorkampf machte, einen Hund mit dem Namen Fintler zu benennen. Fintler war nämlich ein Vorgänger des jetzt amtierenden Herrn Rungge in der Chefredaktion der Nordd. Allg. Zeitung.

**Rußland.**

Ein christliches Kulturbild. Aus Petersburg wird berichtet: Bei der Einrichtung des Wärders Stolypins haben sich wilde Szenen abgespielt, die ebenso für den sittlichen Verfall der

zufführenden Reaktionäre wie für die Furcht, welche die russischen Behörden vor ihnen haben, charakteristisch sind. Laut des russischen Herkommens hat zu den Einrichtungssitten das Publikum keinen Zutritt. Der Galgen wird nicht zum Schaupiel degradiert. Anders jedoch gestaltet sich die Einrichtung Wagners. Gegen die bisherige Sitte wurden diesmal etwa zwei Hundert Zuschauerüberwacher neben dem verurteilten Journalisten S. u. n. l. zur Seite des Einrichtungsschiffes angelassen, und der feine, aber mächtige Staatsanwalt genierte sich nicht, diese Zuschauerbande zu fragen, ob es der würdige Wärders Stolypins sei, insofern einer der Anwesenden die prompte Antwort erteilte: „Ja, das ist er, ich habe ihn selbst im Theater verurteilt.“ Nach dem Einrichtungsschiff begeben sich die Verbände die Leide, ob sie nicht noch Lebenszeichen von sich gäbe, und überboten sich in obigen Ausdrücken beim Verlassen des Eingangs. Zum Schluß liehen sie sich noch um Anwesenden Glücke des Stricks zu geben, mit dem Wagners hängt werden war. — Und diese fittlich verkommenen Subjekte sind die würdigen Freunde und Liebhaber des Herrn. Gegenüber diesen wertvollen Qualitäten hat sich der Minister selbst geradezu betäubt benommen. Die Beobachter erzählten, daß seine Kraftlosigkeit geradezu Bewunderung erregt habe. So fragte er den Hentler, ob er den Kopf emporheben soll, damit der Einrichtungsschiff leichter vorfliegen könne, überhaupt gab er durch nichts zu erkennen, daß er dem Tode ins Auge schaue.

**Portugal.**

Der monarchistische Ruf veranlaßt. Der Versuch einer konstitutionellen Erhebung ist vollständig unterdrückt worden. Die Befehlungen wurden in die Festungsorte nach Lifabon gebracht. Die Regierung wird den Royalisten wegen Verbrechen der Rebellion einen Prozeß machen und sie unerbittlich aburteilen lassen. Im ganzen Lande herrscht völlige Ruhe. — Zweihundert wegen der letzten Ereignisse in Opporto verhafteter sind nach Lifabon geschickt worden. Am Abend griffen Manifestanten eine katholische Buchhandlung und drei Gelehrte an, die katholische Vereine und ein Seminar überbergen, zerstörten die Möbel und stellten einen Teil von ihnen in Brand.

**Mexiko.**

Die Präsidentenwahl. Die Wahl der Revolution, den Sieg gebracht. Eine starke Mehrheit erhielt er in der Stadt Mexiko. — Die Vizepräsidentenwahl scheint als totes Rennen zwischen der Barra und Waberos Kandidaten zueres auszulassen. Der Verlauf der Wahlen war ruhig, doch verlaute, daß Korruption und Bestechung eine große Rolle dabei gespielt haben.

**Aus der Partei.**

Gemeindegewähl in Mühlhausen i. Ost. Aus Mühlhausen (Ost) hat gemeldet: Bei der Gemeindegewählwahl ergab sich eine starke Mehrheit für die sozialdemokratischen Kandidaten, von denen acht gewählt wurden. — Traurige Gemeindegewähl überführt die konventionelle Halle, die die Arbeiter in der Stadt. — Unter solchen eingetragenen Mühlhäuser Parteifahrt schreibt über den Ausgang der Wahlen u. a. — Der Gemeinderat von 1908 in Mühlhausen ist getrennt zusammengebracht. Die wahrheitsgemäße Bürgerfahrt wurde berufen, um über ihn zu urteilen, und sie hat ihn gerichtet. Die Wahlbestimmung war 116 Prozent, für eine Erwahlung außerordentlich stark. Das liegt daran, daß die Wähler über die gesamte Tätigkeit des Gemeinderats seit 1908 urteilen wollten. Das Urteil über das Stadtparlament der Sozialistenreinheit ist nach dreijähriger Verjährung abgegeben worden: klar, scharf und präzis. Die acht Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei sind gewählt. Die Wahlbestimmung ist 1670 Stimmen vor den Gegnern, wenn man deren Stimmen zusammenrechnet. Die Liste der Liberal-Demokraten ergab im Durchschnitt 2137 Stimmen (Höfster 2190, Müllerberg 2084), die Liste der vereinigten Zentrumler und Radikaler 3809 (Höfster 4032, Niedrigler 3767), beide zusammen 6006. Dem steht die sozialdemokratische Liste mit durchschnittlich 7706

**Das Monopol.**

Sozialer Doman aus dem russischen Volksleben von Karl Kubis.

Das Duhow nun wieder die seit einiger Zeit eingetragenen Spagierritte mit der Tochter des Hauses aufgenommen, auch Begleitung seiner Mutter, den alten Nachbarn einen Raum mehr erbotener Sonntagabend, ein solches Mittagessen ganz allgemein Freude hervor. Und während Gieb Michailowitsch abends in Alexandra Pawelownas Gesellschaft musizierte — sie sang zu seiner Klavierbegleitung —, unterhielten die Eltern sich bereits über die Zukunft des Paares; ja, der alte General meinte, es sei ein solch wichtiges Geschäft, besonders zu ehren, das beide, den offiziellen Verlobungstag mit dem Einweihungsfest des neuen Militärapparates und der umgebenden Fremerei zusammenzufallen zu lassen. Durch diesen Paar hätte der junge Mann ganz besonders den Beweis erbracht, daß er ein sehr tüchtiger Kandidat sei und es verheißt, seine Interessen wahrzunehmen. Gerade durch diesen Paar mußte Duhow bald das reichste Gut der ganzen Umgebung werden, und die Nachkommen Gieb Michailowitsch und seiner schönen, jungen Frau würden den Tag feiern, der ihre Zukunft, ihr Wohlergehen auf Generationen hinaus sicher gestellt habe.

Mit dem vorgeschlagenen Verlobungstage erklärte sich auch Barbara Dmitriewna — aber aus anderen Gründen — einverstanden. Sie meinte, daß er der Schlüsselstein der so erwartenden, für mandantl. lange Verlobung einsehenden Tätigkeit ihres Sohnes werden müßte. Er jetzt — wie es den Ansehen habe — endlich zur Verarmut gekommen, und sie glauze ganz entschieden, daß, wenn er nur erbt gebeitet, er auch ein sehr glücklicher Familienvater werden würde.

Und während die Eltern sich über die Zukunft des Paares und erwarntete Ereignisse besprachen, um Alexandra Pawelowna ein Liebeslied nach dem andern, um Gieb Michailowitsch mit ihrer feiner berechneten Raffetiere zu betören. Dabei erzählten er so aufgedauert, so lustig, daß Barbara Dmitriewna schließlich zu glauben begann, daß alle ihre früheren Besorgnisse unbegründet waren.

Um so mehr befremdete es sie, daß er spät abends auf der Heimfahrt einfühlend in die dunkle Gedanken verfallen erwachte. Als sie ihn besorg nach der Ursache fragte, meinte er, daß sie heute zu viel musiziert, das hätte ihm die Herzen etwas zu hart angegriffen, weshalb sie heute, er solle sich doch ja schonen, das sei er seiner Mutter, das sei er auch seiner Zukunft schuldig. Nur zu gut verstand er, was sie mit dem letzten Teil ihrer Ermahnung meinte, lächelte ihr, so daut anlangend, lächelnd die Hand und begab sich mühsam und niedergeschlagen zur Tür.

Der bald darauf eingetroffene Brief Doktor Solomons mit der Nachricht, daß Natafcha in einigen Tagen werde das Welt verlassen können, verlegte Duhow in große Aufregung. Es mußte jetzt bald etwas Entscheidendes geschehen: entweder mußte Natafcha in Moskau bleiben, oder er mußte sie nach

Duchowla bringen. Sowohl gegen das eine als auch das andere hatte er schwere Bedenken. Schließlich war aber die Erwägung, daß ein längerer Aufenthalt auf dem Lande der Refonvaleszenz sehr nützlich sein würde, ausschlaggebend. Mit Natafcha wollte er föhl und gemessen ein, ihr gelegentlich auch zu verziehen gehen, daß seine frühere Herlichkeit nur auf Witz leid beruht habe.

Er lächelte, als er sich so weit im reinen war, Leonid Franzewitsch einige Zeilen mit der Anfrage, wann sie aus Moskau abgehen werden könne, und schon nach wenigen Tagen die Antwort erhielt, ein, in drei bis vier mittlere, daß Natafcha das Welt verlassen habe, und daß ihrer Abfahrt nach Duchowla nichts im Wege stehe.

Als Gieb Michailowitsch im Wagen saß, der ihn nach Moskau bringen sollte, war ihm ganz eigenartig zumute. Einseits hätte ihn eine tiefe Angstgefühle, eine beklemmende Furcht andererseits eine mit kümmerlicher Ungeduld verquidete Freude ergiffen. Und je näher er Moskau kam, desto überwiegender wurde das Gefühl dieser Freude, desto mehr wichen all die unangenehmen Gefühle aus seinem Herzen. Er dachte sich einzuordnen, daß das Leid, das er empfunden, um Erregungen des Herzens handelte, welche weder mit Bedachtsamkeit, noch mit Leidenschaft etwas zu schaffen hatten. Und als er Doktor Solomons Schwelle betrat, da heizete sich dieses geheime Lustempfinden so stark, als jubelte es in seinem Herzen.

Doch nein, nein, es durfte ja nicht sein! Er mußte mit dem Aufgebot seines ganzen Willens, aller seiner Kräfte dieses verdrängende Gefühl zurückdrängen, verbergen. Und so wiederholte er auf der Treppe all die Vorzüge, die er sich selbst hatte, wie ein Schüler, der sich eine besonders schwierige Lektion ins Gedächtnis einzuprägen mußte.

Vom Dienstmannen, welches ihm die Tür öffnete, erfuhr er, daß Doktor Solomons nicht zu Hause sei, daß aber Wabescha Nataljewna den Gast empfangen würde. Er wartete, rief die Dame, indem sie ein Buch aus der Hand legte, aus welchem sie lesen gehen hatte, und schließlich mit dem Finger bröste, ihm entgegen.

„Sie scheinen uns ganz und gar vergessen zu haben. Ist das ein Art, runde drei Wochen der Ihren Einzug zu sehen und Göttern zu danken? Sie hätte Ihnen doch so vielen Mühen, und so bequemen Equipagen, und Zeit zu einer solchen Fahrt hätten Sie sich auch an einem Sonntag nehmen können.“

„Ja, war auch während der Sonntag nicht frei“, entgegnete Duhow ruhig. „Ihre Güte bin ich überzeugt, daß Sie mit meiner Sammelgeleit halber nicht zürnen.“

Nach diesen Worten erhob sich Wabescha Nataljewna plötzlich, als ob ihr soeben etwas eingefallen sei, eilte in den Aehngimmer und kehrte nach wenigen Augenblicken mit Natafcha, die sie an der Hand führte, in den Salon zurück, wobei sie sagte:

„So, und nun sehen Sie sich die Gensere einmal oberflächlich an und sagen Sie, ob man es ihr noch merkt, daß sie fast drei Wochen hat das Welt hüten müssen?“

Natafcha schlug, als sie Duchows anständig wurde, benetzt die Augen zu Boden. Sie gedachte der Epochen im Aehngimmer. Sie hatte sich damals kraft und willenlos gefühlt, hatte es nicht vermerkt, sich anders als mit voller Spinnung anzusehen, das Gesicht, welches er ihr entgegenbrachte, zu erwidern, ohne ernstlich darüber nachdenken zu können, was wohl daraus werden würde. Jetzt war sie gesund, lächelte wieder, das alte Gemalt über sich selbst, und war zu der Einsicht gelangt, daß es nur ein kurzes, ein flüchtiges Glück gewesen sein konnte, das sie angefaßelt und in süße Harmonie mit sich eingeleitet hatte. Sie dachte daran, daß er eine Mutter hatte, — und es war ihr klar, daß sie niemals erhoffen konnte, mehr als höchstens — seine Geliebte zu werden. Und wenn auch, — sie hätte sich nicht dagegen gewehrt, weil er der erste Mann war, den sie wirklich liebte, denn sie nicht allein ihren Körper, nein, auch ihre Seele, ihr ganzes Leben hingabgeben bereit war, und sei es auch nur, um ihn glücklich beglücken zu können.

Ihr zögernder Schritt, ihre heftige Verwirrung erleichterten es Duhow, in den sich selbst gefeldeten Schranken zu verbleiben. Er nahm die Wiene eines Herrn an, der sich immer gefallsüchtig, das große Wabescha, der ihn von ihr trennte, sehr wohl bewußt sei, erziele ihr auch nur ganz flüchtig die Fingerpitzen und sagte mit bestellter, halb herablassender, halb mitleidiger Stimme:

„Es freut mich, daß Sie sich endlich so weit erholt haben, um zu meiner Mutter nach Duchowla fahren zu können. Ich hatte gerade in der Stadt zu tun, und so konnte ich die Gelegenheit, Sie abzuholen, nicht zu mir fahrt bereit?“

„Nadescha Nataljewna hat mir schon vor einigen Tagen gesagt, daß man mich abholen würde“, sagte Natafcha, ohne die Augen aufzuschlagen. Sie wollte die innere Erregung verbergen, die sich ihrer bemächtigt hatte, als sie ihn ganz unermattet zu gemessen — fast hoffnungst und stolz — eben hätte. Das schmerzte sie, davon durfte er jedoch nichts erfahren. Deshalb sagte sie in einem Tone, in welchem man irgend ein ziemlich gleichgültiges Gefühl abzuweiden pflegt, hinzu:

„Meine Sachen habe ich alle eingepackt. Weshen Sie, daß ich den Koffer hinuntertragen soll?“

„Das kann die Köchin mit dem Dienstmädchen tun“, fiel Wabescha Nataljewna ein. „Sie müssen sich doch frei machen, mein Tändchen!“ — Und dann wandte die Dame sich an Duhow mit der Frage: „Wo sie steht's, Gieb Michailowitsch, warte Ihre Mutter schon unten?“

„Es ist alles bereit“, entgegnete er, „ich habe den Koffer, während ich auf der Wagensfabrik war. Zeit gelassen, sich zu erholen, und wir müssen nun eilig auf den Weg machen, damit es nicht zu spät wird.“ (Fortsetzung folgt.)

Stimmen (Schüler 7811, Niedwitzer 7802) gegenüber. Der Zusammenbruch des sozialistischen Gemeinderats ist vollkündig. Er hätte eigentlich zu demissionieren. Aber wir erwarteten das nicht von ihm. Wir wären zufrieden, wenn sich die Herren bessern und den Kurs ihrer bisherigen sozialistischen Politik ändern würden. Leider wird auch das nur in sehr beschränkter Maße der Fall sein. Und weil das so ist, werden die Hauptwahlen von 1914 die gefürchte Katastrophe des Haupt-Gemeinderats befehlen.

**Der Kampf um die Stuttgarter Tagwacht.**

Die württembergische Landesversammlung hatte den Stuttgarter Genossen eine Kommission nur unter den Klauen ausgehändigt, das heißt die Kommission nicht entzweifelnden den Einfluss haben dürfte (der bleibt beim Landesvorstand), zweitens die Kommissionenmitglieder auf drei Wahlkreise in und um Stuttgart verteilt werden und drittens die Wahl der Kommissionenmitglieder nicht von den Stuttgarter Parteigenossen direkt, sondern von den Kreisgeneralversammlungen zu erfolgen habe. Der so veränderte und veränderte Einfluss der Stuttgarter Genossen auf ihr Organ wird nun von ihnen doch nach Kräften ausgenutzt. Auf der Generalversammlung des ersten Kreises, der die Wahl von drei Kommissionenmitgliedern zugewandt worden ist, wurden nämlich gewählt die Genossen Bullmer, Westmeier, Heibinger und Genossin Maria Zellin. Genosse Westmeier konnte das Amt annehmen, da ihm bekanntlich der Landesvorstand (im Auftrage der Landesversammlung) seine Rechtfertigung geschuldig hat und schon am 1. Oktober entlassen worden war. Folgender Antrag wurde von der Generalversammlung angenommen:

„Die Interessengemeinschaft des Proletariats aller Länder legt den Parteigenossen der einzelnen Staaten die Pflicht auf, in schärfster Weise wie gegen die Raubtätlereien der Bourgeoisie des eigenen Landes, so auch gegen den Aufbau der italienischen Kolonialinteressenten Protest zu erheben. Es ist daher für die Parteigenossen auch der heutigen Kreisgeneralversammlung des 1. württembergischen Wahlkreises selbstverständliche Ehrenpflicht, unter Hinweis auf den Raubcharakter des Imperialismus den italienischen Friedensbruch und Völkermord zu brandmarken. Die Kreisgeneralversammlung fordert den Vorstand auf, in geeignet erscheinender Weise eine Massenversammlung einzuberufen und als Referenten in erster Linie die Genossen Rosa Luxemburg oder Lebebour vorzuschlagen.“

**Werbels Lebenserinnerungen.**

Im Verlag von G. S. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Was meinem Leben.** Von August W. W. 2. Aufl. 2. Teil. VIII u. 420 S. Preis broschiert ord. 2,50 M., gebunden 3 M.

Der Autor entrollt vor dem Leser die innere Geschichte der Partei während der Jahre 1869 bis 1878, die sie intimer nicht gedacht werden kann, unterstützt von einer fesselnden Darstellungweise und Eindringlichkeit, die nur dem zu eigen sein kann, der nicht nur alles selbst erlebt, sondern in den Ereignissen eine ausschlaggebende Rolle innegehabt hat.

Zu gleicher Zeit erscheint: **Was meinem Leben.** Von August W. W. 1. Teil. Erster Teil. Zweite, durchgesehene Auflage. VIII u. 236 S. Preis broschiert ord. 1,50 M., gebunden 2 M.

Zur Abwehr von Verstärkungen, als könnte durch die zweite Auflage die erste entwertet werden, möchten wir hier ausdrücklich feststellen, daß dies nicht der Fall ist. Veränderungen wesentlicher Natur sind nicht vorgenommen worden.

**Das Protokoll des Parteitagess zu Jena**

sowie der Brauentenoren gelangt, wie uns der Verlag W. A. S. handlung W. A. S. Paul Singer & Co. m. b. H. mitteilen hilft, vom Montag, den 9. Oktober ab, zum Verkauf. Der Preis für die Vereinsausgabe ist 1,25 M. An Organisationen wird das Protokoll wieder zum Selbstkostenpreise geliefert. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge des Eingangs erledigt.

**Gewerkschaftliches.**

**Streik in Berliner Geschäftsbücherfabriken.**

Die in den Berliner Geschäftsbücherfabriken beschäftigten Buchbinder traten mit den Unternehmern wegen Abschluß eines neuen Tarifvertrages in Verhandlungen. Da die Verhandlungen scheiterten, haben 400 Kontobücherarbeiter und Arbeiterinnen am Sonnabend die Arbeit niedergelegt. Die Verhandlungen scheiterten wegen der Festlegung des Ablassens. Die Fabrikanten wollten den Termin vom 30. September auf den 31. Dezember verlegen. Nachdem die Arbeiter darauf nicht eingingen, erklärten die Fabrikanten am 25. September, daß sie nunmehr den Tarifvertrag, der mit den Buchbinderarbeitern am 21. Juli d. J. abgeschlossen worden ist, in allen seinen Teilen als für sich bindend anerkennen. Auch darauf konnten die Arbeiter nicht eingehen, weil damit die Arbeitsverhältnisse in den Geschäftsbücherfabriken nicht vollständig geregelt sind und auch der Ablauftermin der 31. Dezember 1913 ist. Sie lehnten daher diese Anerkennung ab.

11 Firmen mit 229 Arbeitern haben jedoch bereits die vom Buchbinderverband anerkannte Tarifvorlage schriftlich anerkannt. — In 13 Firmen haben 400 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. — Der Verein Berliner Buchbinderbesitzer hat den Kontobücherfabrikanten seinen vollen Schutz zugesagt.

Es wird um Fernhaltung des Besuchs und um Verneinerung von Streifarbeit gebeten.

**Der Stettiner Tapeziererstreik beendet.**

Die Tarifbewegung der Stettiner Tapezierer ist ziemlich schnell beendet worden. Im Laufe des Auslaufes hatten 13 Geschäfte den vorgelegten Tarif anerkannt. Die übrigen weigerten sich hinsichtlich der Gehälter die gestellten Forderungen zu erfüllen. Die Streikenden ließen aber von ihrem Lohnstreik nicht ab, da eine Neuregelung der Lohnverhältnisse seit etwa 10 Jahren nicht erfolgt ist. Auf Ersuchen eines Stadtrats kam es zu Unterhandlungen zwischen dem Gesellenausschuß und der Tapezierergewerkschaft, die auch schließlich zur Annahme des Tariffs führten. Der neue Tarif wurde auf drei Jahre abgeschlossen; die Unternehmer wollten vier Jahre Vertragsdauer haben. Erreicht wurde eine Arbeitszeitverfugung von einer Stunde, ferner ein Haffelweiser Lohn von 43, 45 und 56 Pf. pro Stunde, außerdem für die älteren Arbeiter ein bis zu 61 Pf. pro Stunde steigender Lohn. Die Arbeiter bereiteten während der Tarifbauern bis zu 7 Prozent. Daneben wurden eine Reihe Verbesserungen für die Arbeiter tariflich festgelegt, gegen die die Zunftmitglieder mit aller Macht Einwand gelaufen waren.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Jennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Revue und Vermischtes Karl Bod, Lokales Wilhelm Koenen, Provinziales und Versammlungsberichte Gottl. Kasparel, sämtlich in Halle.

**Allerlei.**

**Die Wasseratastrophe in Amerika.**

Die Katastrophe in Austin, deren Einzelheiten wir gestern berichteten, übertrifft alle Verheerungen. Austin und das vier Kilometer flussabwärts gelegene Goffello sind völlig ver nichtet. Die Zahl der Toten ist sehr groß. Hunderte von Menschen sind verlegt, 2000 Personen obdachlos. Das Wasser ist hochläufig, Bäume, Telegraphenmasten und was alles die Gewalt der Flut verdrängt. Ein Gasrohrbruch hat riesen hervor und kostete vielen in den Gassen Ersticktoden das Leben. Die Bahndämme sind meistens fortgeschwemmt, so daß die Hilfsaktion auf Automobilen angewiesen ist. Der gestörte Dampf nach zweifelslos falsch konstruiert. — Die amtliche Untersuchung über das Unglück in Austin ist eingeleitet. Der Materialschaden wird auf sechs Millionen Dollars geschätzt. Die Verluste an Menschenleben scheinen nach den neuesten Feststellungen die Zahl 300 nicht zu übersteigen. Gegen die Leichenscheiter wurde das Standrecht angewendet.

**Meines Allerlei.** Schwere Straßensankt in Berlin. Vor dem Gespalst in der Lutherstraße erfolgte während zwei Wochenlang der Firma Kramer & Schumacher und einem Wägenwagen ein heftiger Zusammenstoß, bei dem eine Person getötet und zwei weitere verletzt wurden. — Beurteilung eines Dresdener Notars. In Dresden hätte sich am Sonnabend der Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Ludwig Hermann Ziemer, ein früherer Staatsanwalt, wegen Unterlassung und Intrigue zu verantworten. Als Testamentsvollstrecker des 1906 verstorbenen Privatmanns Ludwig Schneider hat er 60000 M. die der Wertbereine der Stadt Dresden vermachte hatte, für sich verbracht. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Exzessivstrafe verurteilt und sofort verhaftet. — Schneefall im Riesengebirge. Bei 4 Grad Kälte ist im Gebirge kräftiger Schneefall eingetreten. Der Schnee liegt bis ungefähr 1100 m hoch. — Ein Totenbampfer ist mit schweren Beschädigungen in den Hohen Koef von Holland zurückgekehrt. Der Schaden an drei Kotten des Dampfers sind erstrunken. Ein Kotte ist tödlich verletzt. — Der Dampfer Solo des Rotterdamer Lloyd ist in der Nähe von Terbeiden gescheitert. Passagiere waren nicht an Bord. Die aus 39 Mann bestehende Besatzung wurde von dem Rettungsboot gerettet.

**Wasserstände.**

(+ bedeutet über, - unter Null.)

	Salz und Inntal.	Salz	Wald
Aixern, Bräunepf.	1. Oktbr. +0,27	2. Oktbr. +0,29	0,02
Neuba, Oberpegel	-1,84	-1,84	—
Unterpegel	-1,22	-1,26	0,04
Weißfels, Oberpegel	+2,22	+2,24	0,02
Unterpegel	-0,42	-0,42	—
Trotha	+1,06	+1,06	—
Wilsleben, Oberpegel	+2,12	+2,16	0,04
Unterpegel	+0,50	+0,50	—
Bernburg	+0,08	+0,24	0,16
Kalte, Oberpegel	+1,38	+1,36	0,02
Unterpegel	-0,50	-0,30	0,20
	<b>Elbe.</b>		
Dresden	1. Oktbr. +1,86	2. Oktbr. -1,96	0,07
Torgau	-0,10	-0,11	0,01
Wittenberg	+0,78	+0,78	—
Hoflau	+0,14	+0,14	—
Barby	+0,18	+0,16	0,02
Magdeburg	+0,20	+0,26	0,06

**Jeder Qualitätsraucher richtet seinen Blick**

**JASMATZIGARETTEN**

Unsre Marine-Stk. 2 Pfg. Dubec-Stk. 2½ Pfg. Elmas-Stk. 3-5 Pfg.

**Walhalla-Theater**  
 Direktor u. Besitzer: Paul Bittgen.  
 Triumph-Erfolg der Humoristen  
**Hermann Mestrum und Rudolf Hock.**  
 Jeder eine Klasse für sich. Hierzu das sensationelle  
 Oktober-Programm. Anfang 8 Uhr.

**Hugo Engelmann**  
 Kapellmeister  
 Halle a. S., Böllbergerweg 4  
 Fernsprecher 3565  
 empfiehlt seine Kapelle zur Ausführung von  
**Konzert- u. Ball-Musik**  
 in jeder gewünschten Besetzung.

**Persil**  
 Einzig dastehend  
 ist Persil als selbsttätiges  
**Waschmittel,**  
 denn es vereinigt denkbar höchste  
 Wasch- und Bleichkraft mit geringster  
 Arbeitsleistung und größter  
 Billigkeit im Gebrauch. Dabei  
 absolut unschädlich für das Ge-  
 webe, da frei von scharfen Stoffen.  
 Schädlich nur in Original-Paketen.  
**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.**  
 Alleinst. Fabrikanten auch der weltberühmten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Apollo-Theater.**  
 Direktor: Gustav Geyer.  
 Das phänomenale Oktoberprogramm,  
 unübertroffen in seiner Reichhaltigkeit,  
 errang b. d. Premiere jubelnden Beifall.  
**31** darstellende weltberühmte Künstler!  
 Gastspiel von Americas größter Variete-Compagnie  
**Morris Cronin**  
 mit seiner Truppe, bestehend aus 8 Personen.  
**3** Gastspiel von **Lona Nansen**  
 Deutschl. Meisterin der Vortragskunst.  
 3 mitwirkende Künstler!  
**8** ferner: 7 Jeps Girls, Oscar Huber,  
**3** Dio and Terry, Maria Karlessy,  
**8** The Greats 7 Bakonyi, Fränzl Mensdorf.  
 Dröses Kino-Novitäten.  
**31** darstellende Künstler!

**Sozialdemokratischer Verein**  
 für Halle a. S. und den Saalkreis.  
 Donnerstag den 5. Oktober, pünktlich abends 8 Uhr, im großen  
 Saale des Volksparks, Burgstraße:

**Mitglieder = Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag über „Die Bedeutung der Stadtverordneten-Wahlen“. Referenten: Genossen **Albrecht** und **Güldenber.**  
 2. Aufstellung der Kandidaten zur dritten Wählerklasse.  
 3. Wahl der Delegierten zum Bezirkstag.  
 Die Mitglieder werden, in Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung, er-  
 sucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**  
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

**Gewerkschaftskartell, Halle a. S.**  
 Freitag den 6. Oktober abends 8 1/2 Uhr:  
**Sitzung**  
 im Volkspark, Burgstraße 27.  
 Tagesordnung:  
 1. Eingänge und Mitteilungen.  
 2. Berichterstattung von der Konferenz der Jugend-  
 Ausschüsse.  
 3. Verschiedenes.  
 Pünktlichem und vollständigen Erscheinen der Delegierten sieht  
 entgegen **Der Vorstand.**

**Sozialdem. Verein Merseburg**  
 Donnerstag den 5. Oktober 1911 abends 7 1/2 Uhr in  
 der Kaiser-Wilhelmshalle  
**Mitgliederversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Bericht vom Parteitag in Jena. Ref.: Reichs-  
 tagsabgeordneter Genosse **Pollander.**  
 2. Bericht der Stadtverordneten über ihre Tätigkeit.  
 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Die Distriktsleitung.**

**Stadt-Theater**  
 in Halle a. S.  
 Direction: Geh. Hofrat **H. Mörke.**  
 Mittwoch den 4. Oktober 1911  
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Schüler-Vorstellung**  
 in ganz kleinen Breteln.  
**Glaube und Heimat.**  
 Die Tragödie eines Volkes  
 in 3 Akten  
 von Carl Schönderr.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
 26. Abonn.-Vorstellung, 2. Viertel.  
**Königskinder.**  
 Aufstärken in 3 Akten  
 von Engelbert Humperdinck.  
 Reifensöffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Ende gegen 10 1/4 Uhr.  
 Donnerstag den 5. Oktober 1911  
 27. Abonn.-Vorstellung, 3. Viertel.  
 Zum letzten Male:  
**Zapfenstreich.**  
 Drama in 4 Akten v. Becherstein.

**Möbel.**  
 Schlafsolas 26-35 M.  
 Plüschgarnituren v. 120-250 M.  
 Plüsch-u. Stoffsolos v. 90-85 M.  
 Schränke von 22-85 M.  
 Vertikos von 35-80 M.  
 Trumeaux von 34-75 M.  
 Schreibische, Stieglische,  
 Stühle, Waschtische,  
 Bettstellen mit u. ohne Matr.  
 in bester Ausführung und zu  
 äußerst billigen Preisen.  
**Wilh. Lutter,**  
 Schulstrasse 1, pt.,  
 kein Laden.  
 Nr. 1 befindet sich Mitte Schulstr.

Jeden Mittwoch **Schlachte - Fest.**  
 F. Kluge, Messerstr. 1.  
 Jeden Mittwoch **Schlachtfest.**  
 Otto Becker, Kröllw. 1.  
**Tapeten - Massen - Verkauf**  
 als Extra-Angebot zum Oktober-Anzug **beginnt heute.**  
 Große Mengen Tapeten, nur schöne moderne Sachen, jede Rolle ca. 8 Mtr. lang, 1/2 Mtr. breit, werden direkt ver-  
 schüßelt, zum Teil bis für die Hälfte des realen Wertes verkauft.  
**Hauswirte, Baugeschäfte, Mieter müssen kommen u. kaufen, oder schädigen sich selbst.**  
 Serie I Jede Rolle 10-15 Pfg. Serie II Jede Rolle 17-20 Pfg. Serie III Jede Rolle 22-28 Pfg. Serie IV Jede Rolle 30-50 Pfg.  
 für Stube, Kammer, Küche etc. herrl. Muster, selbe Goldlopp, I. Schälzartm., Wohnzimmer, etc. nurelegant, vornehme Tapeten mit und ohne Gold. Tapeten die teils bis 1 M. kosten.  
**Beste Bernstein-Fussboden-Lackfarbe.**  
 2 Pfund - Dose = 1 kg Vergleichen Sie  
 in einer Nacht trocken nur **1.20** Konsumtanzadresse.  
**Hallesches Tapetenhaus,**  
 nur 5 Geiststrasse 5. Telefon 2735.  
 Nicht im Ring,  
 daher keine vor-  
 geschriebene hohen  
 Zwangspreise.

**Vogtländisches Partiewaren-Haus**  
**J. Glück, Halle a. S., Hallorenstr. 1b, I. Etage, am Hallmarkt. J. Glück.**  
**Umzugs-Angebot!** Ich habe grössere **Gardinen, Zugvorhänge,** abgepasst und  
**Gelegenheitsposten** **Stückware,**  
**Stores, Bettdecken, Fensterborten u. dergl.,** nur gute und beste Qualitäten,  
**enorm billig** anzubieten.  
**Wer viel Geld sparen will,** versäume nicht, von dieser **aussergewöhnlichen Gelegenheit** Gebrauch zu machen.  
**Strong feste Preise!** **Strong feste Preise!**

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Jäger. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. G. m. b. H.) — Verleger: born. Aug. Grob, jetzt H. Jähmig. — Sämtl. i. Halle a. S.

## Der türkisch-italienische Krieg.

Italien, Tripolis und die Türkei.

Genosse Karbus schreibt uns aus Konstantinopel: In zwei Stellen zugleich wird der Frieden Europas bedroht: in Marokko und in Tripolis. In der Sprache der Diplomaten sind das „nationale“ Kampfe. Das ist aber politische Falschmünzerei, mit der man die Arbeitsergebnisse nicht mehr betrügen kann. Man weiß, daß hinter dem Marokkoindebe die Konkurrenz zwischen den Gebirgern Mannesmann und den transjordanischen Finanzgruppen um die Bergwerkskonzessionen steht; was aber die tripolitanische Frage angeht, so ist hier ein wichtiger treibender Faktor, der die italienische Nation mit ihrem Völkchen bezieht, die Banca di Roma, die ihre beträchtlichen Unternehmungen retten will. Diese Bank hat nämlich in Tripolis eine Anzahl Gründungen mit ihrem und fremdem Kapital gespeist: Dampfergesellschaften, Banken, industrielle und landwirtschaftliche Unternehmungen. Das waren Dinge, deren Bedeutung in den Anbulizierländern durchaus feststeht, bis aber in Tripolis, bei dessen geringer lokaler Entwicklung, sich nicht haben rentieren können. Das ist in der That, von der Kapitalismus, besonders wenn er noch keine Erfahrungen auf lokalem Gebiete besitzt, überhaupt begreift: daß er glaubt, seine industriellen Einrichtungen ohne weiteres auf das fremde Land übertragen zu können. Die Banca di Roma hat also zur Einsicht, daß sie in ihren Spekulationen zu weit gegangen sei. Wie nun die Situation retten? Sehr einfach, indem man den Staat in der Aktion engagiert. Die Lösung wurde ausgegeben: das wirtschaftliche Durchdringen von Tripolis genaugenau, es müßte von einer politischen Aktion unterstützt werden, der italienische Staat müsse eine halbe Milliarde Frank in die Affäre stecken! Das Blut, das bei den Kämpfen in Tripolis vergossen werden würde, das zählt ja in der kaufmännischen Rechnung überhaupt nicht mit! Es ist klar, daß wenn der italienische Staat sich nach Tripolis begibt, um dort eine halbe Milliarde Frank auszugeben, die Banca di Roma mit ihren Unternehmungen am Orte durch Forderungen an den Staat einen großen Teil dieser Ausgaben an sich ziehen wird. Warum wird die politische Aktion, wenn sie reiffert, d. h. wenn Italien tatsächlich Tripolis an sich reißt, in der ersten Zeit einen großen Zubrang von italienischen Geschäftsleuten, italienischem sowie auch fremdem Kapital nach Tripolis zur Folge haben. Die Dampfschiffe und die Kreditinstitute der Banca di Roma werden dabei gute Geschäfte machen. Anwar muß das Ganze erst recht mit einem Strich enden, aber die dahin hofft man die eigenen Schiffe in Tripolis zu haben. Es gilt ja für die Weite vor allem, daß es der letzte ist, den die Gunde fressen. So will man die verfehlte finanzielle Operation durch eine politische Aktion überdecken und in einem Gründerschwindel großen Gains ausgehen lassen.

Der Besitz von Tripolis würde Italien nicht bloß eine halbe, sondern mehrere Milliarden kosten. Es ist aber überhaupt noch sehr zweifelhaft, ob Italien dieser Zehntel gelingt. Die Türkei ist zum äußersten Widerstand entschlossen. Erstens will man Tripolis nicht aufgeben; zweitens ist man sich bewußt, daß wenn man jetzt vor den militärischen Drohungen Italiens zurückweicht, es bei dem Verlust von Tripolis allein nicht bleiben kann. Dann erhebt dieselbige Ausland ebensolche Ansprüche in Armenien, Oesterreich ergräbt wieder Novibazar, Serbien mißt sich in einem solchen Falle unbedingt ein, Griechenland annektiert Kreta usw. Darum zieht man vor, gleich schon den größten Widerstand zu leisten. Lieber ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende. Man wird alle Interessengruppen der Orientfrage spielen lassen, bevor es zur Entscheidung kommt. Selbst schon die Türkei zugrunde gehen, so wird das inmitten eines Weltbrandes geschehen, der alle Staaten Europas erschaffen wird. Außer dem Widerstand der Türkei und der Neutralität der Großmächte muß aber Italien auch noch mit dem Widerstand der Eingeborenen rechnen.

Italien bemüht sich allerdings seit langem, die arabischen Hauptlinge von Tripolis auf seine Seite zu bekommen. Das will aber der italienischen Regierung nicht besonders gelungen sein, und so lie die Hauptlinge geflohen hat, geflohen das auf Kosten der Waage der Eingeborenen. Mit diesen kann die italienische Kolonialpolitik ebensowenig ebensowenig verfahren, wie der französische, deutsche, englische oder sonstige. Der große Staatsraub, den jetzt Italien ausführen will, soll ja u. a. die Wege ebnen für die privaten Länderübernehmer, die die italienischen Kapitalisten in Tripolis beschäftigen. Mit dem Lande raubt man die Eingeborenen auch ihre Lebensgrundlage. Das will man auch, denn man will sie in Kolonialstädten verwenden. Die Eingeborenen fühlen das auf Schritt und Tritt; das näkrt ihren Haß gegen die Fremden in Tripolis ebensowenig wie in ganz Afrika. Ihr Jammern wächst, und eine Revolte gegen die Italiener würde in Tripolis, selbst ohne den Krieg, binnen kurz oder lang ausbrechen sein. Nun aber muß man unbedingt mit Eingeborenen aufstehen rechnen, und es ist nicht abzusehen, warum die italienischen Völkchen von Tripolis, von der Türkei mit Waffen versehen und unter der Führung und Mitteln türkischer Offiziere, Italien nicht ebensowenig Schmeicheleien besetzen sollten, wie etwa die Serben Oesterreich, die Amerikaner dem gleichen Italien oder gar die Buren — England!

So treibt der Kapitalismus Imperialismus Italiens einen Abenteuer zu, das für dieses Land und für ganz Europa die größten Gefahren bereithalten wird!

### Deutschland als Friedensvermittler.

Für die europäische Diplomatie gibt es heute nur eine wichtige Aufgabe: für die Wiederherstellung der Friedens in Mittel- und Ost-Europa zu sorgen und dadurch die unermesslichen Gefahren abzuwenden, die aus einer weiteren Entzündung der Feindseligkeiten nicht nur gegenwärtig, sondern auch in der Zukunft der politischen Weltlage unseres Erdteils drohen. Die ersten drei Tage nach der Kriegserklärung haben offenbar zu schweren feindseligen Zusammenstößen nicht geführt, für eine ihrer Naturauswirkungen bewußte, in ihrem Hauptziel einige Diplomaten, wäre es daher durchaus nicht schwer gewesen, dem Kriege ein Ende zu setzen, noch ehe er eigentlich begonnen hat.

Die Nachrichten über die Friedensvermittlungsbereitschaft der Mächte sind unklar und einander widersprechend, nur soviel

geht aus ihnen mit Bestimmtheit hervor, daß sie zu einem positiven Ergebnis bisher nicht geführt haben. Wo die Schmeicheleien liegen, ist nicht schwer zu erkennen. Daß England, Frankreich, Deutschland und Oesterreich, wenn sie einzig sind, den Frieden betreiben können, steht außer allem Zweifel; in ihrem bloßen Unterlassen liegt daher schon der Beweis, daß sie untereinander nicht einig sind. Sie alle sind eben viel weniger als auf die Herstellung des Friedens, der allen europäischen Völkern nützt, auf die Hebung der eigenen Nationalbedeutung, das gegenseitige Mißtrauen, der Welt der Neutralität, läßt ihre Missionskraft.

Ein Einheitsfakt, im gegenseitigen Augenblick ausgesprochen, würde in der Türkei mit Verdringung aufgenommen, in Italien dagegen als ein unfremdlicher Art empfunden werden. So billig wie gerade jetzt werden für Italien kriegerische Vorbeugen so leicht nicht wieder zu holen sein. Und viel mehr als auf die Möglichkeit einer „friedlichen Durchdringung“ Tripolitanens, die nach dem heutigen Stand der Dinge niemand, selbst die Türkei nicht Italien verschrecken will, sind die Augen des patriotischen Vorkämpfers von Rom, Mailand und Neapel auf die „glänzenden Hoffnungen“ gerichtet, die sie von Heer und Flotte erwarten. Der Italien bei diesem blutigen Kreuzzug stört, der wird die Stimmung der offiziellen Kreise des Landes gegen sich haben. Und darum will kein Staat mit der Intervention den Anfang machen.

Dem Verl. Tagelb. wird aus Rom gemeldet, daß von türkischer Seite einige laufende Besuche in der Richtung einer Friedensvermittlung gemacht worden sind. Es heißt in dem Telegramm, das die italienische Delegationen für hoffiert und dessen Inhalt dadurch eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich gewonnen hat. Italien werde die Vermittlung gewiß nicht ablehnen, „nachdem es die Okkupation vorgenommen und Genehmigung für das militärische Prestige Italiens erreicht hat.“

Die Berliner Abendblätter teilen über Wien folgendes mit: „Ueber den Vermittlungsversuch Deutschlands erklärt der Finanzminister Willeh. II., daß die vom Reichstag Marzschall überbrachte Antwort Wilhelm II. nur Hoffnungen enthalte. Die Antwort des Kaisers lautet demnach: „Der erste Vermittlungsversuch der deutschen Regierung in Rom hat leider keinen Erfolg gehabt. Trotzdem habe ich meine Regierung angewiesen, mit Vermählungen zur Herstellung des Friedens fortzuführen.“

Ueber die einseitige Unterbrechung des deutschen Vorkämpfers mit dem Großvezir verlautet in Wortereisen, Italien betradte die Erfüllung der von Marzschall überbrachten neuen italienischen Vorschläge als Voraussetzung der Einstellung der Feindseligkeiten.

Eine solche Friedensvermittlung, die den Angreifer in seinen militärischen Operationen nicht für und ihr Ziel, die Okkupation eines fremden Gebiets, bormeinigt, mag man in Rom allerdings nicht als übermäßig fördernd empfinden; ob man aber für sie in der angegriffenen Türkei besonderen Dank wissen wird, ist eine andere Frage. Denn diese Vermittlungsaktion scheint höchstens darauf hinauslaufen, daß die Bestimmung des Türkenterritoriums in einer etwas weniger blutigen Weise vollzogen, der Verlust aber nicht um das Geringste gemindert wird.

So gewährt die Haltung der europäischen Mächte angefaßt des ausgebrochenen Krieges einen wenig erbaulichen Anblick. Weist doch auf alle Fälle die Moral von der Geschichte die, daß Macht vor Recht geht, und daß der Stärkere die Weite einstimmt.

Ueber die Erfolge der Friedensvermittlungsbereitschaft der Mächte ist verlaunet nur soviel, daß die Vermittlung, wie dem Mailänder Corriere della Sera aus Konstantinopel gemeldet wird, nach der Landung der italienischen Truppen in Tripolis beginnen soll. In einer Meldung des Verl. Sozialorgans aus Konstantinopel lauten die Antworten der Lokale einstimig eine Intervention in Rom ab. Die Lage sei äußerst ernst. — Eine dritte Meldung besagt:

Konstantinopel, 2. Oktober. In einer zweifelhafte Unterbrechung legte der Vorkämpfer v. Marzschall dem Großvezir neue Friedensbedingungen vor, welche die türkische Konstantinopel auf die Vorstellungen Deutschlands hin angenommen erklärte. Der Großvezir habe dem Sultan verprochen, das neue Kabinett zur Annahme dieser Bedingungen zu bestimmen, welche für die Türkei große Opfer bedeuten, aber den bedrohten Weltfrieden retten. Das neue Kabinett werde das Parlament heute vor die vollendete Tatsache stellen, eventuell die Kammer aufzulösen.

### Keine Truppenlandung in Albanien?

Konstantinopel, 2. Oktober. Die Meldungen, daß die Italiener in Preveza gelandet und die Stadt eingenommen haben, bekräftigen sich nicht. Im Gegenteil sind dort mehrere Bataillone türkischer Infanterie eingetroffen.

Rom, 2. Oktober. Der Minister des Äußeren gab den österreichisch-ungarischen Geschäftsträger die Erklärung ab, daß alle Meldungen über Landungen von italienischen Mannschaften auf albanischem Boden absolut falsch (!) seien. Eine Landung von italienischen Truppen sei nicht beabsichtigt und werde auch nicht erfolgen. Die Operationen der italienischen Flotte vor Preveza und anderen Orten verlaufen ausschließlich den Zweck, die offenen Häfen an der italienischen Küste und die Transporte vor Angriffen und Behinderungen, die von türkischer Seite geplant, möglichst sicher zu stellen.

### Tripolis von den Türken geräumt?

London, 2. Oktober. Bis jetzt liegen nur aus Rom und Paris Meldungen vor. Eine Sonnabend von Tripolis abgegangene Exchange-Meldung besagt: Heute früh 10 Uhr 30 Minuten wurde Schameré (Waldschloß) geräumt. Die Kreuzer waren sehr weilen von der Küste entfernt und verdrängten kein Bombardement der Stadt. Mittags dampften zwei Kreuzer mit einer weißen Flagge am Vorkamp auf drei Meilen heran. Die Garnison im alten spanischen Fort auf der linken Seite des Hafens wurde zurüdgejagt.

London, 2. Oktober. Man bestätigt hier die Räumung von Tripolis durch die türkischen Soldaten und die Befreiung durch die italienischen Landungstruppen. Einzelheiten sind nicht bekannt, da die Verbindungen abgeschnitten sind.

Paris, 2. Oktober. Echo de Paris berichtet aus Rom: Ein Telegramm aus Tarent sagt, daß sechs Offiziere und 280 Mann türkische Soldaten gefangen genommen worden und in Tarent eingetroffen sind. Die Gefangenen werden als Geiseln behandelt werden.

### Die italienische Mobilisierung.

Wien, 2. Oktober. Nach einer Meldung der politischen Korrespondenz aus Rom beabsichtigt Italien, um eine rasche Durchführung der Tripolisbesetzung zu sichern, das Expeditionskorps auf die Stärke von 80 000 Mann zu bringen.

Chiasso, 2. Oktober. Die Mobilisierung des Expeditionskorps ist vorgestern beendet worden, zwölf Tage nach der Heerbesetzung. Die Konzentration in den Depotslägen wird heute vollzogen sein und die Einschiffung kann sofort erfolgen.

### Eine italienische Geländekarte.

Rom, 3. Oktober. Der türkische Transportdampfer Deran ist im Hafen von Tripolis von italienischen Freischützern in den Grund geschossen worden. Die Beschießung der Stadt soll erst heute erfolgen, damit die Bevölkerung Zeit genug hat, die Stadt zu verlassen.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 3. Oktober 1911.

### „Religion ist Privatfache“ — ein Schwindel.

Der Verbrechungs- und Verleumdungsstiel, genannt Sachliche Provinzialblätter, ist von dem Gebelenschen einmal wieder über die anderthalb Tagend Leser der Halleischen Zeitung ausgeschüttet worden. Unter anderen Schwindelstücken, auf die wir noch kurz eingehen werden, enthält das Blättchen auch die, daß die Behauptung „Religion ist Privatfache“ von der Sozialdemokratie nur aufrecht erhalten werde, um unerfahrenen Leuten Sand in die Augen zu streuen. Die feindliche Aufstellung der Religion als Privatfache ist nur Schmeichelei. Man will die, die in der Tiefe des Herzens noch eine gewisse Anhänglichkeit an die Religion bewahrt haben, nicht topfkuh machen, indem man den offenen Bruch mit der Religion von ihnen verlangt. In ihrem innersten Wesen ist die Sozialdemokratie der Feind jeder Religion, welche es wagt, den Blick des Menschen von der Erde auf den Himmel empor zu richten.

Diese Behauptung sucht das edle Papier nun durch Ausprüch bekannter Sozialdemokraten zu beweisen. Und fällt es nun abfolgt nicht ein, die Halleische in dieser schmerzlichen Schmeichelei zu führen. Wir ergetzen nur diese Willkür man e Gelegenheiten, um zu zeigen, wie das Schmeichelein gegen etwas vom Leber zieht, wie sie nie und unbesapnet ist, und um auch an dieser Stelle wieder einmal mitzuteilen, wie die Sozialdemokratie zur Religion steht.

Das Wort „Religion ist Privatfache“ ist eine uns von den Gegnern angehängte Verleumdung unserer Forderungen. Wir wollen nicht mehr! Der angesehene Mann wird sich nicht festhalten lassen, daß er so viel Dreistigkeit nicht in Ordnung findet. — Wir fordern die direkte Stämpfung der heutigen kirchlichen Institutionen. (Ein Niederschlagen, sonst gibt Gebelenschen sein bißchen Geist ganz auf!) Und das steht seit zwanzig Jahren zu lesen in dem Erfurter Programm der sozialdemokratischen Partei. Dort wird als letzter Punkt von der Bekämpfung gefordert: „Erklärung der Religion als Privatfache. Befreiung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken.“ Daß Gebelenschen und seine Kumpane diese radikale Forderung nicht launten, sondern sich erst krampfhaft darum bemühen müßten, unsere Feindschaft gegen die heutige Kirche zu beweisen, zeugt von riefenharter Dummheit. —

Eine kurze aber sehr gute Erläuterung zu unserer Programmforderung ist in der Vorkämpfer Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie gegeben. Es heißt da:

Die Gemeinschaft hat die vollkommenste Befreiung der religiösen Bewußtseins hinter sich, welche sie über und haben, müssen den gleichen Rechtsgefühl, die selbe Sicherheit, wie die Gläubigen genießen. Dieser Grundgedanke der Duldsamkeit ist auf das strengste durchzuführen, eine Pfaffenbeschränkung ist gleich untragbar, mag die Pfaffenerei als Gottesläugnerin oder als Gottesbekennerin auftreten. Der Staat hat sich jeder Einmischung in diese Privatangelegenheit zu enthalten, er darf einen Gewissenszwang weder üben, noch dulden. Eine Staatsreligion, von Amts wegen vorgeschrieben, eine herrschende Stellung gegenüber Andersgläubigen und Nichtgläubigen einnehmend, ist ein Unling. ... Unter der spanischen Wand der Staatsreligion verbergt sich der Kampf um Herrschaft und Besitz, die Abicht der wirtschaftlichen Unterdrückung.

Da der Staat die Religion als Privatfache zu betrachten hat, so ist er nicht berechtigt über berufliche, öffentliche Mittel für kirchliche und religiöse Zwecke zu verwenden. Die Einnahmen des Staatsfiskus fließen aus den Beiträgen aller Angehörigen des Gemeinwesens ohne Unterschied des Bekenntnisses, die Steuerpflicht trifft jeden, mag er sich zu einem Glauben bekennen oder nicht. Es geht deshalb nicht an, daß die öffentlichen Gelder, welche die Bedürfnisse des Staates decken sollen, zu Ruh und Frommen einer Kirche, eines religiösen Bekenntnisses in Anspruch genommen werden.

Sobald der Staat kein Einmischung in die Privatangelegenheiten der Bürger, so laßt sich ein, daß die von den Bekenntnissen eines bestimmten Glaubens gebildeten Verbände, ihre kirchlichen und religiösen Gemeinschaften, nach dem Grundgedanke einer unbeschränkten Selbstverwaltung geleitet werden.

So stehen wir zur Kirche und zum Glauben. Der Staat — so fordern wir — soll die Religion als Privatfache behandeln. Aber in unserer Aktion gegen die herrschende Kirche werden wir auch vor weitergehenden Schritten nicht zurückweichen. Wenn Bestände um ihre verfallenden Kinder kennenden Beibehaltung glauben machen wollen, der liebe Gott habe es so bestimmt, und die göttliche Rüksicht müsse in demselben

werden, da rufen wir recht laut: Soja, Freunde, das stimmt nicht! Das auch Arbeit, Frauen die Kinder so in Pfaffen dahinsuchen, ist absolut nicht mit Göttingen zu tun. Nein, die Arbeiterkinder werden, weil ihre Mütter für die Wohlhabenden sorgen müssen und viele Zeit übrig behalten, ihre Söhne zu pflegen, weil aus Zeitmangel aber, weil sie so schwach sind, die Mütter nicht nähren können, weil die Mütter selbst krank und schwach, den Kindern statt Lebenskraft nur Ekel und Elend mitgeben konnten, weil die handlungslosen Wohnungsverhältnisse, die immer noch vernichteten Seuchenherde, den Todesschein tragen und weil schließlich — und das ist der Hauptgrund — die Mütter, die die Kinder zu pflegen aller Art den Arbeitern eine angemessene Ernährung der Familien auf alle Fälle unmöglich machen, wobei sie noch von demselben, sie ausdauernde Staatsverdienst daran gebührt werden, durch energische Durchführung von Streiks ihre Lebenslage zu verbessern.

Das, und nichts öftliches, so werden wir den Arbeiterfrauen stets jagen müssen, ist an allen Fällen des Elends schuld. Und wir werden ihnen nicht sagen, daß sie das in Demut ertragen müssen, sondern wir rufen ihnen zu: Lebt euch auf gegen solche grauenhafte Zustände. Kämpft mit gegen die Ausbeutung und Unterdrückung. Helft mit an dem Sieg des Sozialismus.

### Zur Gewerbegerichtsreform!

Die Eingabe innerhalb des Sozialen Ausführens in die Brüche gegangen, das ist der neueste Vorwand, der sich bei der Gewerbegerichtsreform zeigt. Während vor zwei Jahren der Vize des Gewerbegerichts (Arbeitnehmervertreter) nur eine Mite des Sozialen Ausführens gegenüber hand, haben wir diesmal zwei gewählte Vize gegen uns. Die eine ist einerseits vom Sozialen Ausführens (nationaler Korporationen) und die andere vom Arbeitgeber des Gewerbevereins (Christlichen). Die Vize sind dem Sozialen Ausführens also antreu. Gemacht. Aufgabe der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist es nun, den letzten Mann aufzubieten, um die beiden Gegner zu schlagen. Dem Sozialen Ausführens scheint es übrigens sehr an Kandidaten unter den verschiedenen Berufsgruppen gefehlt zu haben, denn unter seinen 15 Kandidaten befinden sich allein sechs Kellerer. Hoffentlich fehlt es ihm, wie den Christlichen-Dunderlichen nun auch noch an den nötigen Wählern. Wer dafür eintreten will, daß die gewerbliche Rechtspflege tüchtiger, mit der Materie vertrauten und namentlich von den Unternehmern unabhängigen Weisern anvertraut wird, der möge die Vize des Gewerbegerichts wählen. Mit den gewählten Vize und der Wahl selbst wird sich nach einer öffentlichen Verhandlung, die am Sonntag, den 8. Oktober, mittags im Hofspark stattfindet, befaßen. Nähere schon heute jeder für vollkommene Beachtung!

### Die Heberwachung des Milchverkehrs.

Der Verein für Gesundheitswesen teilt uns mit, daß von ihm die Eingabe ausgeht, von der in dem letzten von uns gebachten Artikel des Stadtarbeits über den Milchverkehr und die Säuglingsnahrung die Rede war. Der Verein lehnt uns zu den Ausführungen des städtischen Gesundheitsamtes eine Erwiderung, die wir etwas gekürzt wiedergeben müssen. Der Vorstand des Vereins stellt sich besonders dadurch bewußt, daß — was wir geteilt auch schon bemängelten — die Eingabe als „charakteristisch für die leichte Art, in der von mancher Seite Kritiken erhoben werden“, und die Vermänglung der Milch als „sehr unangenehm“ bezeichnet wird. Hieraus sieht sich der Vorstand namentlich veranlaßt, die Eingabe zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Die Eingabe macht Vorschläge für eine strengere polizeiliche Heberwachung des Milchhandels und teilt einem Milchbesitzer mit, daß er sich die Heberwachung der Milch selbst haben lassen. Als Antwort auf den Artikel des Gesundheitsamtes wird dann u. a. gefolgt:

„Es mag ja sein, daß die Befreiung dieses Milchhandels der Zeitung der Milchläufe nicht angenehm ist; sie schafft die Gabe aber nicht dadurch aus der Welt, daß sie die Eingabe in abfälliger Weise bespricht, und damit über die Firmen zu geben befähigt. Die „Anfragen“, die in Wirklichkeit nur ein Wink in der Richtung der Milch sind, die Milchbesitzerinnen sein sollten, werden zurück gehalten. Wenn die Unbefähigung der Milch und der sehr ansehnliche Mand als bezeugt angesehen werden, so kann dem künftigen werden, daß selbstverständlich auch der Gesundheit denkwürdig wird. Jeder ist die Milch ja damals nicht dem Unternehmungsamt übergeben worden, aber vielleicht genügt nochmals der Hinweis, daß sie von der Milchläufe am selben Vormittage zurückgenommen und gegen andere Milch, die nicht die unangenehmen Eigenschaften hatte, wieder in Umlauf gesetzt worden ist. Also muß man doch mindestens zwei Sorten abhaben oder hätte erklären müssen, daß es andere Milch nicht gäbe. Es mag ja jetzt anders sein, namentlich wenn „jetzt“ die Anzahl von einer technisch und wirtschaftlich ausgebildeten Dame geleitet wird. Fehler können überall vorkommen und der Bürger, der sie berichtigt oder zu kennen glaubt, darf noch das Recht haben, wenn er trotz Bekanntschaft nicht aufhören, an höherer Stelle darauf hinzuweisen, was hier in schon ein drittes Beispiel ist. Der öffentlich gemachte Vorwurf der Unbefähigung und Unfähigkeit wird entziehen zurückgewiesen. Die Beobachtungen sind von einer Person gemacht worden, die im landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen ist und daher mehr als nur theoretische Kenntnisse von der Milch besitzt. Schon ist es ja, wenn „jetzt“ ähnliche, wie die bemängelten Dinge nicht vorkommen, und dann ist auch der Zweck der Eingabe erfüllt.“

\* **Konsumvereine, Kreuzung und Fradernämigung.** Auf die Fradernämigung zu gewinnen der Landwirte hat die preussische Reichsversammlung, wie wir schon mitteilten, endlich auch eine Fradernämigung folgen lassen, die den städtischen Konsumvereinen zu Gute kommen soll. Sonderbarerweise hat man es jedoch nicht unterlassen können, die Konsumvereine, die gerade gerade für die Leute mit keinem Einkommen von außerordentlichem Bedeuten sind, da sie es ihnen ermöglichen, durch die Erparnisse beim Einkauf im Konsumvereine leichter über die Kreuzung hinwegzu-

kommen, ausdrücklich von dem Vorteil auszuschließen. Es ist nämlich über die allgemeinen Fradernämigung von 50 Proz. für Kartoffeln, fettes Gemüse und Hülsenfrüchte eine Sonderermäßigung um weitere 10 Proz. angeführt, die nicht die Händler erhalten sollen, sondern nur Organisationen, die nicht an Erwerbshandeln die Waren vermitteln. Diese Sonderermäßigung kommt also Konsumvereine, gewerkschaftlichen Organisationen und Internaten, die für ihre Arbeiter größere Sendungen kommen lassen, zugute. In einer Anmerkung ist nun ausdrücklich erklärt, daß Erwerbshandeln und Wirtschaftswissenschaften nicht als gemeinnützige Organisationen zu betrachten sind, selbst wenn sie unter dem Einkaufspreise verkaufen. Nach der ganzen Sachlage richtet sich diese Bestimmung lediglich gegen die Konsumvereine. Sie ist eine absolut unangenehme Ausnahmebehandlung, die freilich niemand in Erwägen setzen wird, der die freuzerliche Behandlung der Konsumvereine in Breiten kennt.

\* **Zur Nachzahlung empfangen:** Die Firma Grand Söhne hat in der Herbst-Bilanz mitgeteilt, daß im Winterhalbjahr infolge der eingetretenen Teuerung die Bezieherinnen mit zwei und mehreren Kindern pro Monat 6.— M. und die Bezieherinnen mit einem oder keinem Kind, sowie die Ledigen pro Monat 3.— M. Teuerungszulage erhalten.

\* **Beugen gefahrd.** Am Sonntag, vormittags gegen 1 1/2 Uhr, wurde die Wohnung des Werkführers, eine Frau namens Brühl, von dem Automobil einer Dampfmaschinen angefahren und schwer verletzt. Der Unglücksfall trifft die Frau um so schwerer, da sie Witwe ist, weil unangehörig ihrer hat und in ganz ärmlichen Verhältnissen lebt. Einmalige Beugen des Arbeitervereins, die sich im Interesse der Unglücklichen Frau im Arbeitervereinsrat, S. 45, melden.

\* **Städtische Straßenbahn.** Die Einnahmen betrugen im Monat September 1911 44 482,50 M. (September 1910 43 942,15 M.), d. h. gegen den gleichen Monat des Vorjahres mehr 540,35 M.; in den neun Monaten Januar bis September 424 873,33 M. (im Vorjahre 399 035,50 M.), d. h. mehr gegenüber dem Vorjahre 25 837,83 M.

\* **Wegen ständiger Beilegung** ist vom Landgericht Halle am 22. Juni d. J. der Hofstaatsrat Julius Weis zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Als am 1. Mai der vierzehnjährige Laubfische C. auf dem Hofstaat erkrankt, um für seine Eltern die Hofstaatsrat abzuholen, nahm ihn der Angeklagte in ein Nebenzimmer, setzte ihm dort unangenehme Wässer und nach unzüchtigen Handlungen an ihm fort. In der Revision, die heute vor dem Reichsgericht zur Verhandlung anstand, führte der Verteidiger des W. aus, daß eine Beilegung nicht für vorliegend erachtet werden könne. Das Reichsgericht schloß sich jedoch den Ausführungen des Landgerichts an und erteilte in der Revision, daß die unzüchtigen Angriffe auf den jungen Menschen beilegend wirken könnten.

\* **Stadttheater.** Es sei noch ein letzter Hinweis auf die einmalige Schillerfeierlichkeiten im Jahre und Heimat am Mittwoch nachmittags 1/2 Uhr gefolgt. Die kleinen Preise haben nicht nur für Schüler, sondern für Jedermann Billigkeit. Großartig am Abend zum letzten Male sind die Herren Bühnenmann, Art. Kammerjägerin Nagel, Herrn Kammerjäger Knoll, Herrn Herren Namen und Grueßel in den Hauptpartien. Donnerstag zum letzten Male Japantanz. Freitag zum ersten Male wiederholt Samson und Dalila.

Montag, den 9. Oktober, läßt sich der Tag zum 25. Mal, an dem das neue Stadttheater eröffnet wurde. Aus Anlaß dieses Jubiläums veranstaltet die Direktion eine Festschulung. Zur Auführung gelangt nach der von Kapellmeister Wörte dirigierten Operette „Die kleine Prinzessin“ von Bretton und ein nach dem Libretto des Wörte, das am 1. Oktober hierauf das Weininger-Orchester und zum Schluß der dritte Akt, Verhandlung aus Die Weininger von Nürnberg Die Festschulung. Vorbereitungen auf dieser Vorstellung nimmt die Mairie des Stadttheaters entgegen.

\* **Apollon-Theater.** Der letzte Spielplan bringt eine ganze Anzahl Glanzleistungen. Die letzte Operette „Die kleine Prinzessin“ wird mit ihrer Vertreibung des Hofstaatsrat, die sie in Stimmung. Aber folgt Maria Karle, die auf neuartigen Musikinstrumenten mit besonderer Manierweisen wieder vortrat, für die sie über Fingerfertigkeit reichen Beifall erzielte. Die Nationaltruppe führt mit großer Freiheit und demselben Anstand die Nationaltruppe, die am 1. Oktober hierauf das Weininger-Orchester und zum Schluß der dritte Akt, Verhandlung aus Die Weininger von Nürnberg Die Festschulung. Vorbereitungen auf dieser Vorstellung nimmt die Mairie des Stadttheaters entgegen.

\* **Im Volkstheater** sind mit dem neuen Spielplan neue erste Kräfte auf die Bühne gekommen. Gleich Ida Hochberg stellt sich als eine in Auftritten und Leistungen hervorragende Vortragssoubrette dar. Ebenso wie sie, erlangen lebhaften Beifall Hiltz und Wörte, die in ihrem amerikanischen Gesangs- und Tanzact ein neue Kulturarbeit erzielte. Der Hofstaatsrat Wörte hat auch als Rezitator das Publikum sehr rasch in seinen Bann; namentlich mit dem ersten Teil seiner Darbietungen erweckte er lebhaften Beifall. Mit Stücken wurden die 3. Vorgesänge bei ihren Evolutionen am liebsten nach herauf, die in ihrem amerikanischen Gesangs- und Tanzact ein neue Kulturarbeit erzielte. Der Hofstaatsrat Wörte hat auch als Rezitator das Publikum sehr rasch in seinen Bann; namentlich mit dem ersten Teil seiner Darbietungen erweckte er lebhaften Beifall. Mit Stücken wurden die 3. Vorgesänge bei ihren Evolutionen am liebsten nach herauf, die in ihrem amerikanischen Gesangs- und Tanzact ein neue Kulturarbeit erzielte.

gang beim Publikum fand. Sie findet zunächst im ersten Teil, der als Einleitungsummer des Abends die Verpönte von Bistz enthält, des gleichen Weibers Voreil mit Orchesterbegleitung. Dem 100jährigen Geburtstag Franz Liszt wird noch Rechnung getragen durch eine Aufführung seiner höchsten Schöpfung „Im jenseitigen Welt“ von Frau Julia Witz-Gmeiner die 5. Akt in der 1. Teil der Orchesterbegleitung, für Daffle eine Novität. Der Einzelverkauf hat bei Reinhold Koch, Alte Promenade 1a, begnner

## Aus den Nachbarkreisen.

### Vom Ausnahmegericht gegen die Landproleten.

Der Paragraph 3 des Gesetzes vom 24. April 1884, jenes Zweck der öffentlichen Zucht und Zuchtstufel aller idarmergerischen industriellen Unternehmern, lag. Aber die Arbeitgeber oder Obrigkeit zu gewissen Handlungen oder Zuchtstufen in demnach zu bestimmen nicht, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Arbeiterinnen betrafen, oder zu einer solchen Verhinderung nicht erfahren konnte, obgleich. Diese Erzeugung legte sich auch am Sonntag in der Arbeiterkammer fort und die Leute wurden schließlich einig, die Arbeit so lange zu verweigern, bis sie wenigstens fünf gefaßt bekämen, als ihr Tagelohn betrage. Das Volksblatt hat über den Ausbruch des Landarbeiterstreiks seinerzeit berichtet. Am Montag vormittag ging auch niemand zur Arbeit, besonders hatte der Arbeiter Witz eine Landarbeiter ermutigt und zum Ausbrechen angeregt. So hatte er ein Mädchen am Arme gefaßt und gesagt: „Wer anfängt zu arbeiten, kriegt Dreier,“ und „Wenn ihr arbeitet, dann paßt ich meine Sachen und sage mehr wie die andern.“ (Es waren nämlich fünf Mann abgerückt.) Sein Bruder, der die preussische Polizei gegen „Räuberführer“ verhaftete, die strenge Justiz ihn vor ihr Forum zu nehmen und abzuurteilen, wenn er nicht will, „weil die Handlungsweise des Angeklagten besonders gefährlich ist.“

Wenn der politische Landarbeiter seine drei Monate abgerufen haben wird, nimmt ihn ein verurteiltes Genesam in seine Obhut und — befördert ihn an die Grenze, oder wieder gewissenlose Sklavenhändler wieder andere Befehlshaber von Brüder schleppen. Durch die „gefährliche Handlungsweise“ könnte der Profit eines Großagrars geschmälert oder gar nur gefährdet werden, darum ist Gefängnis mit einem wohl gefährlichen Subjekt vom Gutsblauen. Mit Weid blauen wieder die industriellen Schlotjunfer auf den Schuß, den ihre großartigen Kollegen genießen. Wie würden die Spinnmaschinen doch fröhlicher, wenn ein Streckende wegen der in einem Abstrichem gerichteten Witz? „Das sind meine Sachen, wenn du weiterarbeitest!“ auf drei Monate ins Gefängnis geworden werden könnte. Also: Her mit solch einem schönen Geis auch für die Industriearbeiter!

### Ein Vertrauensmann des Reichsverbandes.

Der Gutsbesitzer Julius Heße in Guthmannshäufen bei Putzfeld sühle sich durch einen Artikel im Böhmering Landboten, Volkskalender für 1911, deshalb beleidigt, weil das Schicksal einer polnischen Landarbeiterin geschildert wird, die in ihrem Diensterhältnis zum Streikpfeil geworden und dann als lästige Ausländerin aus dem Großbezirk zum Tschien ausgewiesen sei. Das Mädchen habe angegeben, daß ihr Gutsbesitzer sie nicht wieder beschäftigt habe, weil sie für ihm nicht lieb gewesen sei. Obwohl nicht der Name des Gutsbesitzers und auch kein Ort angegeben war, seine Gutsbesitzer Julius Heße gegen den Landtagsabgeordneten Wandert in Weimar.

Vor dem Schöffengericht in Putzfeld erachtete Genossenschaft der vollen Beweis der in dem Artikel gemachten Angaben. Es erfolgte deshalb auch die Freisprechung, obwohl sich der, dem Wunde der Landwirte angehörende Reichsanwalt Wiltger in Putzfeld die größte Mühe gab, dem Gericht zu beweisen, daß eine Verurteilung erfolgen müsse, weil ein sozialdemokratischer Parteimitglied gegen einen Vertrauensmann des Reichsverbandes in herabwürdigender Weise vorgegangen sei.

Beim Landgericht glaubte der Reichsverbändler mit seinem Anwalt, der gegenüber dem dem Genossenschaft Wandert gemachte Reichsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld-Weimar, keine gemeinsame Absicht herbeizuführen, was ihm sofort die gefährliche Abfertigung eintrug, mehr Glück zu haben. — Doch die Beweisnahme befähigte nicht nur in vollem Umfang die in dem Artikel behaupteten Tatsachen, sondern förderte für den Kläger noch andere, ihm nicht angenehm beruhigende Tatsachen zutage. Obwohl sich der Anwalt acemantischer Abtammung die größte Mühe gab, die Verurteilung zu einer Verurteilung zu gewinnen, weil der Sozialdemokrat mit Mühe auf den bevorstehenden Wahlkampf die Landarbeiter gegen die Gutsbesitzer aufzuheben und nun gar einen Vertrauensmann des Reichsverbandes öffentlich herabwürdigend habe, konnte das Gericht nicht anders, als die Berufung des Gutsbesitzers zu verwerfen und die schon einmal erfolgte Freisprechung des Landtagsabgeordneten Wandert noch einmal zu bestätigen.

Nicht nur bei den eleganten, besseren Artikeln, sondern auch bei den mittleren und billigen legt man bei der Firma **Geschw. Loewendahl** Wert auf gute Verarbeitung, solide Qualität und tadelloses Sit. Wenn man noch in Betracht zieht, daß sich durch den großen Umsatz des Spezial-Hauses die billigen Preise von selbst ergeben, eine unbegrenzte Auswahl der bevorzugten Neuheiten geboten wird, und man durch eine sachkundige, gewissenhafte Bedienung bei Loewendahl gut beraten wird, so ist es begreiflich, daß der Kundentkreis der Firma ohne großen Aufwands stetig wächst. Die Lager-Vorräte erneuern sich hier allwöchentlich; immer kommen die neuesten Sachen in Mengen an, und für jede Figur, auch extrastark, ist in Kleidern, Kostümen, Mänteln, Röcken, Blusen zc. reichlich gefordert.





# 2. Zeilage zum Volksblatt.

Nr. 232

Halle a. S., Mittwoch den 4. Oktober 1911

22. Jahrg.

## Landfriedensbruchprozess.

Ein Landfriedensbruch, der sich aus Anlaß der Rückwärts-Auslieferung des Schieds am 18. Februar d. J.getragen haben soll, beschlagnahmt gestern das Schwurgericht. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Banke; die Anklage vertrat Assessor Böttcher und als Verteidiger wirkten die Rechtsanwältinnen Genesio Dr. Seinemann in Berlin; Dr. Müller und Spilling, hier. Als Geschworene wurden heute aus-

gewählt: Herr Franz Walter-Kornen, Herr Robert Wolff, hier, Maschineninspektor Viktor Erdmenger-Greif, hier, Landgerichtsdirektor Max Böttcher, hier, Stadtrat Paul Bannert, hier, Rechtsanwalt Herr Carl Engel, hier, Bau- und Architekt Theodor Lehmann, hier, Druck- und Verlagsbesitzer Carl Weitzner, hier, Fabrikbesitzer Friedrich Ernst Beseke, hier, Bergwerks-Direktor August Seidewitz, hier, Herr Max Biedermann, hier, und Eisenbahnbetriebsrat Otto Siegel, hier. — Es waren über 50 Zeugen geladen.

Angeklagt sind die bis 30-jährigen Rückwärtsgeleiten: Friedrich Wille, Robert Hause, Max Bauer, Hermann Seemann, Ernst Sellmann, Alfred Wolla, Otto Knoblauch, Emil Seemann, Hermann Seemann, der 18-jährige Max Wiggis und der 16-jährige Geschäftsführer Hermann Körner. Die Angeklagten, darunter mehrere Familienmitglieder, wohnen sämtlich in Götzbau und Umgegend, neun Angeklagte sind bisher gänzlich unbekannt und nur zwei Angeklagte sind mit Heinen Geschäften bezie. Sie wurden beschuldigt, die Ladung des 18. Februar, S. auf der Landstraße von Schieds nach Büschingen an einer

### Zusammenrottung

teilgenommen zu haben; dabei sollen die erkannten vier Angeklagten Gewalt gegen Personen (Arbeitswillige) angewandt und vier weitere Angeklagte dazu Angeklagt gewesen sein. Ueber den Begriff „Zusammenrottung“ ist schon viel geschrieben worden; Anklagebehörden sind geneigt, dem Worte eine sehr üble Deutung zu geben. Was es aber mit den sogenannten Zusammenrottungen zuweilen auf sich hat, das ist ja durch die letzten Zusammenrottungsprozesse hinreichend dargestellt worden. Auch dieser Prozeß wäre von der Strafammer erledigt worden, wenn nicht einige Arbeitswillige durch Steinwürfe verletzt worden wären. Diese Art Gewaltanwendung gegen Personen brachte es mit sich, daß die Sache vor das Schwurgericht kam. Die Anklage stützte sich auf folgenden Vorgang: Am betreffenden Tage — es war Sonnabend — sollten von der Firma Kuna in Götzbau, von der die Arbeiter ebenfalls ausgeperrt waren, nachmittags gegen 3 1/2 Uhr ab Arbeitswillige, — sieben Männer und eine Frau — die in Leipzig wohnen, von dem Fabrikhof mit einem überbedekten Planwagen nach Büschingen gefahren werden. Der Wagen war nach außen hin mit Holzbohlen, Planen usw. abgedeckt und die Arbeiter beschuldigen es sich auf Schienen und Wägen darauf in der Mitte bequem gemacht. Aufsteiger war der Angeklagte Körner, der von dem Geschäftsführer der Firma den Auftrag erhalten hatte, so schnell loszufahren, damit nichts passiere. Er soll auch anfangs sehr schnell, dann auf der Chaussee aber wieder langsamer gefahren sein. Als der Transport Schieds bezief, will der Polizeiwachtmeister Burckhardt etwa 40 bis 50 Personen in dessen Umgebung gesehen haben. Aus der Menge heraus, so befandete der Geschäftsführer Gentel von der Firma Kuna, sei dem Geschäftsführer K. bald nach dem Verlassen des Fabrikhofes zuerufen worden: „Du, fahrst du um und wirfst die Steine gegen die Arbeiter.“ Auf diese Worte hin soll Gentel in den Straßenwagen wieder nach dem Geschäftsführer verlassen habe, wollen die Arbeitswilligen auf dem Wagen durch Steinwürfe bedroht worden sein; wer das gewesen ist, konnte nicht ermittelt werden. Mehrere Personen, die hinter dem Geschäft her waren, sollen hinter Schieds auf die Straße geschrien haben. Als der Transport Schieds hinter Meien Dorf soll dann erneut ein Angriff auf das Arbeitswilligengeheiß erfolgt sein. Ein Straßenwärter will 14 bis 15 Personen bemerkt haben, von denen sich einige an dem Geschäft durch Vorziehen der um Verdecken der Arbeitswilligen aufgehängten Felle usw. zu schaffen gemacht haben sollen. Schließlich soll mit größeren Steinen nach dem Arbeitswilligen geworfen worden sein, infolgedessen sich die Arbeitswilligen verzogen, das Geschäft zu verlassen. Der Arbeitswillige, Heizer Wiegner will durch einen Steinwurf am Schienbahn bedroht worden sein, daß er sechs Wochen arbeitsunfähig gewesen war. Nach der Angabe des Arztes, der W. behandelt hat, war die Verletzung, die auch den Knochen in Mitleidenhaft gezogen hatte, nicht unerheblich gewesen. Als die Arbeitswilligen den Wagen verließen, hatten sich die Verfolger entfernt. Die Arbeitswilligen befanden dann die Straße und fuhren nach Büschingen.

### Die Staatsanwaltschaft vermutet nun, daß der Aufsteiger Körner mit den Streifenden gemeinsame Sache gemacht und durch langames Fahren den Streifenden Gelegenheit gegeben habe, sich den Arbeitswilligen leichter zu nähern. Man soll „Gott“ gerufen haben, den Wägen in die Höhe stellen sein und die Arbeitswilligen wollen den Auf genommen haben: „Du mußt doch die Pumpen nicht fahren.“ worauf S. entgegnet habe: „Ja, ich kann doch nichts dafür.“ Körner stellt mit aller Entschiedenheit in Abrede, mit den Streifenden gemeinsame Sache gemacht zu haben. Er habe von dem

### angehängten Steinwurfen

nach den Arbeitswilligen nichts gemerkt. Auch von großem Bruch auf der Landstraße habe er nichts gehört. Er habe auf dem Hofe nicht einmal wahrgenommen, daß die Arbeitswilligen auf seinen Wagen gestiegen sind. Einen Knall habe er mal gehört, auch sei richtig, daß ein Arbeitswilliger gerufen habe: „Nahre doch etwas fahrer.“ Als aber der Arbeitswillige Wiegner sich mit seiner Verletzung bezieht habe, sei er, S., sehr erschrocken gewesen und habe gesagt: „Nehre, du bist wohl verletzt worden.“ Als ihm auf der Arbeitsstelle von dem Geschäftsführer Kuna's vorgetrieben worden sei, er habe mit den Streifenden unter einer Decke geteilt, habe er den Dienst

quittiert. — Geschädigten bezogen zu haben, bestritten sämtliche Angeklagten. Einige Angeklagte konnten sogar den Nachweis erbringen, daß sie zur Zeit der Tat gar nicht am Tatort gewesen sind. Mehrere früher durch Arbeitswillige belästete Personen mußten

### anßer Verfolgung

gesetzt werden. Einige Angeklagte gaben zu, aus Neugierde mit der Gestirften noch hinterher gefahren zu sein und sich den „Trudel“ von fern mit angesehen zu haben. Andere wiederum meinten, sie würden wohl nach Büschingen gefahren, um mit den Arbeitswilligen zu reden, aber nicht dazu gekommen. — Auch nach der Beweisaufnahme stand die Anklage auf sehr schwachen Füßen. Körner's Zuna wurde allerdings von einigen Zeugen als pflichtwidrig bezeichnet. Der Arbeitswillige Wiegner hatte bei der Verurteilung Personen als Teilnehmer genannt, die gar nicht am Tatort gewesen waren. Nach den Arbeitswilligen war mit einem Schmel geworfen worden. Dieser Schmel war aber erst von den Arbeitswilligen von dem Wagen hinaus nach den Streifenden geworfen worden. Ein Arbeitswilliger will bei einem Witz durch eine Öffnung geteilt haben, wie auf einmal 20 bis 30 Personen aus dem Chausseegraben sprangen und auf den Gestirten losliefen. Dem Jugendlichen Wiggis wird bestritten, daß er in der Schule sehr nichtig gewesen ist und in der ersten Klasse den 8. Platz inne hatte. Ein Zeuge hatte nur vier Personen an dem Wagen gesehen. Die Belastungen Graffas tragen einen recht häßlichen Charakter. Ein einziger Wünder und sein Schwager beschreiben, er habe dem Schneider einmal erzählt, er habe auf Arbeitswillige mit Steinen geworfen, wenn das herauskäme, läme er unter einem Fächerchen mit davon. Rechtsanwalt Seinemann nahm diese Zeugen in ein verbes Kreuzverhör, bei dem sich dann herausstellte, daß der arbeitsunfähige Schneider wohl mit einem Jahr Gefängnis bestraft ist. Da schließlich bezüglich Graffas ein erneutes Verhör wegen Verlebens mit Steinen anhängig gemacht werden soll, wurde das letzte Verhör gegen ihn ausgesetzt. Er verzicht die Anklage ab. Auch bezüglich des Angeklagten Bauer wurde die Verhandlung verlegt, da ein im Auslande weilender Entlassungszeuge nicht erschienen war. Bezüglich des Angeklagten Seemann verurteilten seine Frau und eine Hausnachbarin, daß er zur Zeit der Tat — 4 Uhr nachmittags — in seiner Wohnung gewesen hat. Der Angeklagte Knoblauch, so sagte der Arzt Dr. Bach aus, war zur Zeit der Tat in dessen Sprechstunde gewesen. Dem Angeklagten Körner wurde von seinen eigenen Zeugen, dem Landwirt Ohme, bei dem er früher schon einmal 18 Jahre gefesselt hatte, das beste Zeugnis ausgehört. — Der Rechtsanwalt Spilling, der schon wiederholt im Interesse des Reichsverbandes in den Gerichten auftritt, machte ab und zu einen kleinen Anlauf.

### Politische Gesichtspunkte

in die Verhandlung hineingezogen, indem er meinte, Körner habe mit der Sozialdemokratie niemals etwas zu tun gehabt; er sei nur einmal, weil er Streifenunterstützung beanspruchte, dem Transportarbeiterverband beigetreten, die Streifenden hätten ihn ausgesetzt usw. — Die Zeugen wandte sich Genesio Rechtsanwalt Seinemann mit aller Entschiedenheit gegen die Politik, die in den Gerichtsakten nicht hinein. Wenn der Herr Richter die Streifenden den ersten Platz ausgesetzt haben, fordern daß es sich hier um eine

### Landsperrung

handelt und die Unternehmer den Tarif nicht gehalten haben. Der Gerichtsbescheidende erklärt ebenfalls bemerkt gewesen zu sein, die Politik von der Verhandlung fernzuhalten; er habe aber die Einwürfe des Rechtsanwalts Spilling nicht verhindern können. Gegen 7 1/2 Uhr abends erreichte die Beweisaufnahme erst ihr Ende. Die gestellten Schuldfragen bezogen sich auf folgenden Landfriedensbruch und großen Unfug.

### Der Vertreter der Anklage verurteilte sein Wädcher „gut unparteiisch“ einzuleiten, indem er anhub: Meine Serren Geschworenen, ob man sich auf die Seite der Arbeiter oder der Unternehmer stellt, welche häufiger ist. Wir verurteilen die Arbeiter und die Selbstengstigkeit aber auch den Namen der Arbeiter. Arbeitswillige dürfen durch Arbeitsunlustige nicht belästigt werden. Bezüglich Knoblauch wurde beantragt die Schuldfraze zu verneinen und bezüglich der übrigen Angeklagten wurde die Bejahung der Schuldfrazen genehmigt unter Verlegung der mitteilenden Umstände bis auf den jugendlichen Angeklagten.

### Rechtsanwalt Dr. Seinemann führte u. a. aus, wenn der Staatsanwalt in Beziehung auf die Angeklagten hier von Arbeitsunlustigen gesprochen habe, so treffe das nicht zu. Oberhand sei sich nicht um Unlustige, sondern um Arbeiter zu perze; die Arbeiter, die Hunger hatten und gern schlafen wollten; die Arbeitswilligen waren aber diejenigen, die den Hunger der Arbeiter nicht vermerken lassen. Was ist nun aber von dem, was die Anklage behauptet, erwiesen? Bezüglich einiger Angeklagten wiederholt nur, daß sie großen Unfug verübt haben, aber auch weiter nichts. Wie viele Personen sollen an der angeblichen Zusammenrottung teilgenommen haben? Ein Zeuge hat an dem Wagen nur vier Personen ein anderer 12 bis 14 und ein anderer 20 bis 30 Personen gesehen. Man muß die Biographien der Zeugen kennen und wissen, wie Dinge die sich in der Gegend abspielen wahr genommen werden. Der verurteilte Streifenlehrer, Franz v. Alif, der früher einen Lehrstuhl an der Universität Halle inne hatte, hat dies durch eine fingierte Szene dargestellt (die Szene haben wir wiederholt geschildert) und bewiesen, wie leicht Arbeiter passieren können. Und hier, wo es sich um ein Verbrechen handelt, soll was mit sehr schweren Strafen geahndet wird, muß man bei Würdigung der Zeugen besonders vorsichtig sein. Der Verteidiger erklärte dann juristisch den Begriff Landfriedensbruch. Es ist nicht erwiesen, daß eine Menschen-

menge gegen den Wagen vorgegangen ist und daß mit vereinten Kräften behandelt worden ist. Da konnte man ja schließlich annehmen, daß eine Anzahl Studenten, von denen einer wegen Landfriedensbruch belangt werden müßte. Auch kann man mehrere andere Personen nicht dafür zur Rechenschaft ziehen, wenn einer schließlich mit einem Stein wirft. Verletzt ist nur eine Person; es das begangen hat, steht nicht fest. Die Geschworenen werden nach dem alle Schuldfrazen verneinen müssen. — Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Müller kam nach der Erörterung der Beweisaufnahme und nach der Nichtabklärung einiger Zeugen des Staatsanwalts zu demselben Ergebnis.

### Der Verteidiger Körner, Rechtsanwalt Spilling, leitete sein Wädcher mit einer Krügervereinsrede ein, aus der auch ein gewisser Referententwurf hervorläng. Der Herr sagte etwa: Meine Serren Geschworenen, als ich von einer Lebung

### aus dem Kattlermännchen

heimkehrte, war ich nicht besonders angenehm davon berührt, daß ich als Offizialverteidiger hier am 2. Oktober mehrere Personen wegen eines solchen Delikts wie Landfriedensbruch verurteilen sollte. Man nahm mir schließlich mehrere Angeklagte ab und ich hätte mich noch mehr getraut, wenn man mir auch die Verteidigung des letzten Angeklagten abgenommen hätte, dann hätte ich bis zu 12 Uhr am späten Abend verurteilen brauchen. Wir werden gelegentlich das Verhalten des Herrn Spilling würdigen; bedauern aber sehr schon, daß er die Verteidigung des nicht kritisierte abgelehnt hat. Seine Behauptungen kennzeichnen aber recht deutlich das Gesehm der Offizialverteidiger.

### Der Spilling fuhr dann fort: Wollte man sich bezüglich des

### St. auf den Standpunkt der Anklage stellen, dann müßte man

St. mit einem gewissen Maximum der Justizhofsstraße wegen Landfriedensbruchs bestrafen. Denn ein Mann, der arme Krügel — denn so muß man die, die in den Wagen saßen, doch nennen — zum „Ward und Totschlag“ aussteuert, verdient seine milde Strafe. Körner sei aber kein Landfriedensbrecher, sondern ein höchst friedliebender Staatsbürger. Die Schuldfrazen bezüglich Körner seien deshalb glänzend zu verneinen. — Nach der Willigen Rechtsbelehrung gegen sich die Geschworenen gegen 11 Uhr abends zur Beratung zurück.

### Der gegen 1 1/2 Uhr nachts verurteilte

### Geschworenenbescheid

lautete bezüglich Wille und Knoblauch auf nichtschuldig und bezüglich der Angeklagten Sellmann, Hause, Seemann, Bachmann, Seemann, Körner und Wiggis auf schuldig des einfachen Landfriedensbruchs, indem jedoch verneint wurde, daß sie Gewalt gegen Personen angewandt haben. Gegen 1 Uhr nachts wurde das Urteil verurteilt. Danach wurden Hause, Sellmann, Bachmann, Seemann, Seemann, Körner und Wiggis zu zwei Monaten Gefängnis, Wiggis zu zwei Monaten verurteilt. Wille und Knoblauch wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung hieß es, da die Erhebungsfrage mit die Grundfrage zu der Laien gewesen, ein erheblicher Schaden nicht angeteilt worden sei und die öffentliche Ordnung auch nicht im erheblichen Maße gefährdet worden wäre, habe das Gericht mildere Strafen verhängt, als beantragt wurden.

### Getränke, die Neizstoffe enthalten, greifen Wagen und Herzen an und deshalb zum täglichen Genuß nicht geeignet.

Ein Getränk dagegen, das nach dem Urteil ärztlicher Autoritäten keinen einzigen schädlichen Stoff enthält, und sehr mann immer zu bekommt, ist Katherines Malzjafe. Seines großen Wohlgeschmacks und seinem aromatischen Wohlgeruch verdankt Katherines Malzjafe seine immer wachsende enorme Verbreitung in allen Kulturländern der Erde. Keiner man nach seiner große Billigkeit fragen, so wird es jedem klar, daß Katherines Malzjafe das beste und empfehlenswerteste tägliche Getränk ist.

*Katherines Malzjafe.  
Nicht nur in geschlossenen  
Packungen mit Ansaipp-Bild  
sinnvoll offen ohne Löffel  
ausgenommen!*

*Das Original muß sein!*

**Guine** **Bravo!** **Bravo!** sagt entzückt das frauchen, „So hält'ich mir's nicht gedacht!“ **Wundervolle Sunlichtseife!** **Wäsche blütenweiss sie macht!**

10 & 25 Pfennig





*Auf großem Fuße*

braucht niemand zu leben, um wirklich nahrhafte und schmackhafte Speisen zu essen. Spar-same Hausfrauen bereiten delikate Gerichte mit den Margarine-Marken

# Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

# Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

# Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Die beliebtesten Butter-Ersatzmittel in millionenfacher Verbreitung. Ueberall erhältlich!

Ausschließliche Fabrikanten:  
Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen  
G. m. b. H. Goch.

**Rheinperle  
Solo  
Cocosa**

statt  
**Butter**  
das beste!

Ende dieser Woche trifft ein Waggon vorzügliche Speisefartoffeln (meh-reiche) von Österreich ein. Es werden dieselben pro Zentner mit 3.50 Mark verkauft.

Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen: Frau **Helene Marr**, Merseburgerstrasse 163, Geschäft für Landesprodukten und Lebensmittel.

Zur Anfertigung und Auf-  
arbeitung von Postermöbeln  
empfehlen sich  
**Albin Adler**,  
Tapezierer und Dekorateur,  
Lehrl. Verderstraße 8.

**Könnern.**  
**Wohnhaus**, Berg 25,  
besteh. a. 3 Wohnungen  
m. reichlichem Zubehör  
ebenfalls auch mit 2 Wk. Mädr. ist  
preiswert zu verkaufen. Zu er-  
fragen bei **Pohlert, Schneider**,  
Gr. Mühlberg Nr. 4.

**Wafulatur**  
verkauft  
Holl. Genossensch.-Buchdruckerei.

**Wanzen-  
Sinctur**  
Radikalmittel gegen  
**Wanzen  
u. deren Brut**  
Flasche 50 Pf. u. 1 M.  
allein echt bei  
**Max Rädler**,  
nur Rannischestrasse 2,  
Ecke Sternstrasse.

**Belhässen.**  
Leidende erhält. Prospekt m. ärztl.  
Gutachten gratis. Alter und Ge-  
schlecht unabh. **B. Schoone & Co.**,  
Frankfurt a. M. No. 872.

**Wohnungs-  
Einrichtungen**  
in nur solider Ausführung  
zu  
M. 400 500 600 700 800 etc.  
empfiehlt  
**G. Schaible**,  
Gr. eigne Werkstätten,  
Gr. Märkerstr. 26.  
Kataloge gratis und franko.

**Zum Umzug**  
empfehle mein Lager von selbst-  
getriebenen  
**Besen u. Bürsten etc.**  
**Franz Martini**,  
Geiststr. 18, Geiststr. 19,  
Mitgl. des Rab.-Zehr-Vereins.

**Schokol.-Desserts u. Pralinés**,  
vorzügl. im Geschmack, nur eig.  
Fabrikation, empfiehlt  
**Carl Borch**, Marktplan 1, Zum-  
und Pöhlgerstraße 61/62.

Alle Uhren, Schmucksachen etc.  
repariert sehr billig und gut  
**Kurt Unger**, Pöhlgerstr. 11,  
Eing.: St. Sandberg — fein Laden.

**August Albrecht**,  
Mittlich h. Vereinsbesitz, Natur-  
heilhaber. Hat viele Kran-  
kheiten werden nach langjährig.  
Erfahrungen und guten Erfolgen  
nach den bewährten Methoden  
der sanftmütigen Heilweise be-  
handelt.  
**Naturheil-Anstalt:**  
Halle a. S., Friedenstr. 28.  
Sprechstunden 9-10 u. 2-3.

**Richard Flemming**,  
Halle a. S., Schmeerstraße 22.  
**Optische Anstalt.**  
Große Auswahl, billige Preise.

Meine Frau war über 60 Jahre  
mit einer **Flechte**

behaftet. Sein gelindes Flechten  
Salbe sie auf dem Leibe. Durch  
Sander's Dermat-Medizinal-Seife  
wurden die Flechten in 3 Wochen  
beseitigt. Diese Seife ist Tausende  
wert. G. B. a. St. 50 Pf. (15% ig)  
u. 1.50 M. (35% ig, höchste Form).  
Dazu Sande's Creme (nicht fettend  
u. mild) 75 Pf. u. 2 M. Zu sämtl.  
Apotheken, Drogerien u. Par-  
fümerien erhältlich.



# ULSTERHUT

4<sup>50</sup> 3<sup>45</sup> 2<sup>85</sup> IN ALLEN  
ULSTERFARBEN

**English Club** Grosse  
Ulrichstr. 58  
(im Hause der Nordsee).

## Strickwolle

Marke 16 EE schwarz und farbig meliert	1 Pfd. 1 <sup>95</sup>	1/2 Pfd. 42 Pf.
Marke 16 AB 1/2 extra festes, kräftiges Garn	1 Pfd. 2 <sup>30</sup>	1/2 Pfd. 48 Pf.
Marke 20 V weiche, haltbare Qualität	1 Pfd. 2 <sup>70</sup>	1/2 Pfd. 58 Pf.
Marke 16 T prima, halbt. Sockenwolle, farb. mel.	1 Pfd. 2 <sup>75</sup>	1/2 Pfd. 60 Pf.
Marke 16 DD Schmidt'sche Wolle	1 Pfd. 2 <sup>75</sup>	1/2 Pfd. 60 Pf.
Marke GG hart, sehr dauerhaft, fest gearb. Garn	1 Pfd. 3 <sup>00</sup>	1/2 Pfd. 65 Pf.
Marke 7 Kamm aus edelstem Material	1 Pfd. 3 <sup>50</sup>	1/2 Pfd. 75 Pf.
Spezial-Marke „Nussbaum“ extra prima	1 Pfd. 3 <sup>50</sup>	1/2 Pfd. 75 Pf.
Marke Schweißwolle gegen Verfilzen be- sonders behandelt	1 Pfd. 4 <sup>00</sup>	1/2 Pfd. 85 Pf.
Marke Hammonia beste Färbung, kräftiger haltbarer Faden	1 Pfd. 4 <sup>50</sup>	1/2 Pfd. 95 Pf.
Marke Seidenwolle nicht einlaufend	1 Pfd. 5 <sup>55</sup>	1/2 Pfd. 1 <sup>10</sup>
Marke Rockwolle super, alle Farben	1 Pfd. 3 <sup>65</sup>	1/2 Pfd. 75 Pf.

Ausser diesen Marken führen wir noch die rühmlichst be-  
kannten Schmidtschen Wollen, Normalwolle, Kamelhaarwolle,  
Schneesternwolle für Golfjacken, Castorwolle, Zephyrwolle etc.  
zu allerbilligsten Tagespreisen.

**Vorkostgeschäft:**  
in guter Lage  
für jeden ähnlichen Betrieb  
gut geeignet, sofort zu ver-  
pachten. — Zu erfragen  
Alter Markt 26 oder  
Alter Markt 31.

**Grösste Schonung der Wäsche**  
beim Gebrauch von  
**Dr. Thompson's  
SEIFENPULVER**  
1/2 Pfd. Paket 15 Pfg.

**Gänse! Enten!**  
Gar. leb. Antunft, acht  
Monat. alt, vollfederig,  
ausgewachsen. 10 Stk.  
ca. 8 Pf. Schwere Gänse 32.00 M.  
12 Stk. Niedriggänse 38.00 M.  
12 Stk. Enten, groß, schwer 20.00 M.  
**S. Heinisch**, Oderberg 201,  
Schlesien.

**Alle Sorten Stroh**  
verkauft im einzelnen  
**O. Schreiber**, Reilnerstraße 1.

**Palast-A-to!**  
Grosse Ulrichstrasse.

**Palast-A-to!**  
Grosse Ulrichstrasse.

Sie die Inserate verantwortlich: Rob. Signer. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt H. Fährig. — Sämtl. i. Halle a. S.